

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit Wochens. Beilage „Woll u. Seil“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelnummer 10 Reichspfennig

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achteckige Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbellammlungen, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. — Reklamen die dreieckig Millimeterzeile 35 Reichspfennig

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 43

Montag, 20. Februar 1928

35. Jahrgang

Der mobilisierte Bürgerblock

Es ist Dienst angefeht bis . . . / Das traurige Ende eines traurigen Liebes
Neuwahlen am 20. Mai

Auf Befehl des Marschalls!

Dr. L. Lübeck, 20. Februar.

Dienst ist Dienst, und keine Gefälligkeit! Ist ist dieses Wort. Doch bleibt es neu, solange militärische Köpfe in der Welt alles zu sagen haben.

Nicht der mindeste Vorwurf soll damit dem Reichspräsidenten gemacht werden. Hindenburg ist Militär! Das ist seine Stärke und seine Schwäche. Und wenn er steht, in der traurigsten und zugleich komischsten Krise des Bürgerblocks und seines Reichstags an die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit appellierte, so war das nicht nur sein Recht, es war sogar das Gebot der Stunde. Denn schließlich mußte doch irgendein Ausweg aus der Wirnis der letzten Tage gefunden werden. Und wer sollte ihn finden?

Marx liegt körperlich und geistig nicht brüchig zu Bett. Er ist seit dem Scheitern des Schulgesetzes eine politische Leiche. Er hat um alles gespielt, und er hat alles verspielt! Und Herzog? Nervös und fahrig hatte er jeden Ueberblick verloren! In seiner zappigen und habbligen Art eröffnete er die wichtigsten Fraktionsbesprechungen mit den Worten: „Ueber den Stand der Lage“ und bekam sofort die Gegenfrage „über die Lage des Standes“ . . . Herzog war hilflos wie ein gepöbeltes Kind. Daß der Gwiglächelnde nicht weinte, war alles . . .

Dabei erfüllt die drei Bürgerblockparteien ein gegenseitiger Haß ohne Gleichen. Die Intrige der Volkspartei gegen das Zentrum war von dem Zentrumsführer Guérard umgebogen worden gegen seinen alten persönlichen Rivalen Marx. Die Deutschnationalen aber wollten trotz des gescheiterten Schulgesetzes den Schacherlohn einheimen für die Landwirtschaft, wogegen der linke Zentrumsflügel rebellierte. So war alles in Auflösung, man war im Bürgerblock allgemein entschlossen, mitten in der Statberatung und vor einer Reihe von unerledigten Gesetzen glatt zu desertieren.

Nur ein Bemühen hielt die Herrschaften noch beisammen: Jeder wollte dem anderen die Verantwortung für dieses traurige Ende zuschieben. Eine Partei versuchte die andere mit der Narrenkappe der Schuldfrage zu kostümieren. Und so kam zu der großen Ratlosigkeit noch die Komik und die Lächerlichkeit. Und die ganze Geschichte drohte auszugehen wie ein karnevaleskischer Rappenaabend . . .

Da griff Hindenburg ein, zum zweiten Male. Er erinnerte die Reichsparteien an ihre Pflicht. Er verlangte von ihnen, daß sie ihr Pensum erledigten. Er stellte sozusagen den Bürgerblock unter die strengerer Gesetze des mobilen Zustandes. Und der Marschall befahl — er fehlte einfach Dienst an bis 31. März. Erst erledigt der Bürgerblock noch seine dringendsten Aufgaben, dann

erst kann er sich seinen Charakterträumen überlassen. Dienst ist Dienst!

Zu gleicher Zeit hatte aber auch die sozialdemokratische Fraktion mit fester Hand eingegriffen. Sie verlangte eine Vertagung des Hauses von 1 Uhr auf 6 Uhr. Und sie verlangte Klarstellung. Vor allem aber verlangte sie — in Uebereinstimmung also mit Hindenburg — die Erledigung der dringenden Regierungsvorlagen, vor allem des Etats. Dieser Etat ist vom Bürgerblock aufgestellt und eingebracht, also muß er auch vom Bürgerblock verantwortet und angenommen werden.

Es war eine furchterliche Situation für Herzog und seine Freunde. Und als um sechs Uhr die Vollstufung begann, da strömte es von allen Seiten in den großen Saal. Spannung überall! Volle Tribünen, besetztes Haus wie an einem Sonnabend seit Jahren nicht! Als einziger Regierungsoffizier sah Herr Herzog auf der Regierungsbank. Trübselig puzte er einige Stäubchen von den Spiegeln seines eleganten Gehrods, dann kratzte er sich hinter den Ohren, um aufs neue seinen Gehrod puzen zu können. Er versuchte sicher innerlich die Gicht seines Chefs Marx, und er beneidete ebenso bestimmt seinen Kollegen Stresemann, der wieder einmal in schwerer Situation unter den Palmen der Riviera sein nervöses Herz wetzt.

Lübeck eröffnete die Sitzung pünktlich um 6 Uhr. Er verkündete, eine Mehrheit des Hauses — der Bürgerblock — habe sich auf ein bis 31. März zu erledigendes Notprogramm geeinigt. Und die gleiche Mehrheit trete ein für Vertagung des Reichstages bis 27. Februar.

Die sozialdemokratische Fraktion gab kurz und bündig diese Erklärung ab: Wir werden bei der Erledigung dieses Programms besondere Schwierigkeiten nicht machen. Gegenüber den einzelnen, heute noch nicht bekannten Gesetzentwürfen der Regierung behalten wir uns völlig freie Hand vor. Einige Forderungen allerdings, wie z. B. die Erhöhung der Fleischpreise durch Abschaffung der Einfuhr von Gefrierfleisch und lebendem Vieh, werden wir mit allen Mitteln bekämpfen.

Nach einer kurzen Harlekinade Koenens, des unehrlichsten aller Kommunisten, trat das Haus zur Abstimmung. Nur Höllein lobt nochmals los und brüllt unter allgemeinem Gelächter: Her mit der Narrenkappe! Höllein wollte offenbar diesen Kopfschütteln seinem Freunde Koenen freitig machen.

Die Abstimmungen stellten im Sinne des Bürgerblocks aus: Vorläufige Vertagung bis 27. Februar. Dann Notprogramm bis 31. März. Und schließlich Neuwahlen am 20. Mai.

Damit ist der Bürgerblock in das Stadium der Liquidation eingetreten. Nicht einmal in Schönheit zu sterben war diesem selbstamen Wechselbalg beschieden. Geboren wurde er einst aus Krümmelgerst und Futterkrippenjanatismus. Seine innere Verlogenheit aber führte diesen Zustand der Agonie herbei, der ihn nicht leben und nicht sterben läßt.

Die letzten Wochen des Bürgerblocks waren ein einziger Trauerspiel. Die nächsten Wochen aber werden für ihn ein einziger großer Nidermittwoch sein. Und der Tag der Neuwahl — er wird der politische Karfreitag der schwarz-weiß-rotten Reaktion werden. Ein Karfreitag, dem so schnell keine Auferstehung folgen wird.

Die zweite Hamburger Bürgerchaftswahl

Verstärkte Wahlbeteiligung / Demokraten holen auf / Sozialdemokratie hält die Stimmen, verliert Mandate

Hamburg, 20. Februar (Radio)

Der große Erfolg der Hamburger Sozialdemokraten bei der Bürgerchaftswahl im Oktober 1927, der einen Gewinn von 10 Mandaten brachte, hatte das Bürgerium in Angst und Schrecken versetzt. Nachdem nun durch das Urteil des Staatsgerichtshofes nach wenigen Monaten eine Neuwahl erfolgen mußte, raunten die Reichsparteien mit den stärksten Mitteln gegen die Sozialdemokratie an; mit dem Rufe „Rettet Hamburg“ jagten sie das indifferente Bürgerium in Schrecken. Nicht geringer war der Ansturm von links, der von den Kommunisten mit jeder Lüge und Verleumdung geführt wurde. Diesem vereinigten Ansturm gegenüber hat die Sozialdemokratie ihren starken Stimmengewinn von 1927 gehalten. Den 73 358 Stimmen der Wahlen von 1924 stehen jetzt 246 630 Stimmen gegenüber, während im Oktober v. Js. 247 489 Stimmen erreicht wurden. Infolge der verstärkten Agitation der bürgerlichen Parteien, durch die insgesamt 40 000 Stimmen mehr als im Oktober 1927

abgegeben wurden, ist die Verteilungsziffer für die Mandate im Vergleich zu den letzten Wahlen größer geworden. Infolgedessen bleiben die Mandatsziffern der Sozialdemokratie hinter der im Oktober erreichten Ziffer von 63 um 3 zurück.

Den stärksten Anteil an der großen gesteigerten Wahlbeteiligung haben die Demokraten, die den regierenden Bürgermeier Petersen vor ihren Wahlkaren gespannt hatten. Einen Gewinn haben auch die Volksparteier und die Nationalsozialisten. Die demokratische Partei erhält im Vergleich zur Oktober-Wahl 5 Sitze und die Volksparteier 2 Sitze mehr, während der Stimmenzuwachs der Kommunisten keine Veränderung in der bisherigen Mandatsziffer bringt. Die Deutschnationalen aber haben wiederum 5000 Stimmen und damit 3 weitere Sitze verloren. Auch die Splittlerparteien sind trotz des Urteils des Staatsgerichtshofes nicht auf ihre Kosten gekommen. Die 11 Listen von kleineren Gruppen und Grüppchen brachten es zum Beispiel nur auf insgesamt 4728 Stimmen. Davon ist die stärkste Gruppe, die der Beamten und Angestellten mit 1601 Stimmen, die mit dieser Ziffer nicht einmal die für ein Mandat erforderlichen Stimmen aufgebracht haben.

Schiedspruch in der Metallindustrie

Verbindlichkeitserklärung wahrscheinlich

Der Ausgang der Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts in der mitteldeutschen Metallindustrie kann die Metallarbeiter nicht befriedigen. Der vom Schlichter am Sonnabend gefällte Schiedspruch sieht eine Erhöhung des Spitzenlohnes für Facharbeiter um 5 Pfg. auf 80 Pfg. vor. Die übrigen Lohnsätze erhöhen sich im gleichen Verhältnis. Gegenüber dem 3-Pfg.-Schiedspruch des Magdeburger Schlichters vom 12. Januar ist also eine weitere Zulage von 2 Pfg. pro Stunde hinzugekommen. Die Forderung der Metallarbeiter betrug 15 Pfg.; der erste Schiedspruch brachte ein Fünftel, der zweite bringt ein Drittel der Forderung der Metallarbeiter. Für den Unhalt der Bezüge sind noch besondere Bestimmungen zur Sicherung der Bezugszulagen getroffen worden: die Gelernten über 23 Jahre erhalten 10 Pfg., die Angelernten 7 Pfg. und die Ungelehrten 5 Pfg. Die Jugendlichen des Unhalter Bezirks bis zu 16 Jahren erhalten 22 Pfg., bis zu 17 Jahren 28 Pfg. und bis zu 18 Jahren 32 Pfg. Die Wiederaufnahme der Arbeit soll so bald wie möglich erfolgen. Der Streik bzw. die Aussperrung gelten nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses; Maßregelungen dürfen nicht erfolgen. Die neue Lohnregelung soll bis zum 31. Dezember 1928 laufen. Die Erklärungsfrist für den Schiedspruch läuft am Montag, dem 20. Februar, mittags 12 Uhr ab.

Die Kürze der Erklärungsfrist macht eine Abstimmung un-

möglich. Daß die Metallarbeiter sich für den Spruch nicht begeistern können, liegt auf der Hand. Das Ergebnis der Verhandlungen entspricht nicht den berechtigten Forderungen der Metallarbeiter. Die Arbeitgeber, die bei den Verhandlungen absolut nicht mit sich reden ließen, haben eine erträgliche Lösung des Konflikts zunächst vereitelt. Sie haben den Schiedspruch abgelehnt. Nach ihren bisherigen Erklärungen, daß es ihnen absolut unmöglich sei, über den 3-Pfg.-Schiedspruch hinauszugehen, blieb ihnen nichts anderes übrig. Das kann aber niemanden darüber hinwegtäuschen, daß sie auch bei dem neuen Schiedspruch noch immer recht glimpflich davongekommen sind.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der neue Schiedspruch nunmehr rasch für verbindlich erklärt werden.

Berlin, 20. Februar (Radio)

Der Aussperrungsbeschluss der Metallindustriellen ist — abgesehen von Rheinland und Westfalen — im ganzen Reich fast rieflos durchgeführt worden. Zum Teil freiwillig, zum Teil unter dem Druck der Großbetriebe. Da der Schiedspruch für die mitteldeutsche Metallindustrie aber wahrscheinlich heute noch für verbindlich erklärt wird, dürfte die für den 22. Februar angekündigte Aussperrung voraussichtlich nicht in Kraft treten.

Berlin, 20. Febr., 1 Uhr mittags durch Tel.

Die heute vormittag in Halle zusammengetretene Bezirkskonferenz der mitteldeutschen Metallarbeiter lehnte den Schiedspruch in einer kurzen Sitzung einstimmig ab.

Magdeburg, 20. Febr., 1 Uhr mittags durch Tel.

Wie uns von sehr gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat das Reichsarbeitsministerium die Parteien im mitteldeutschen Metallkonflikt zu morgen nach Berlin zu einer Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruchs eingeladen.

Im einzelnen ergaben die Hamburger Wahlen an Stimmen:

	Febr. 1928	Okt. 1927
Sozialdemokraten	246 630	(247 489)
Deutschnationale Volkspartei	94 030	(98 799)
Kommunisten	114 223	(110 239)
Demokraten	87 522	(65 295)
Volkspartei	85 471	(72 432)
Zentrum	9 393	(9 774)
Volkrechtspartei	5 535	(9 757)
Wirtschaftspartei	20 048	(27 163)
Nationalsozialisten	15 000	(9 754)

An Mandatsziffern erhalten die einzelnen Parteien:

Sozialdemokraten	60 (63)
Deutschnationale	22 (25)
Kommunisten	27 (27)
Demokraten	21 (16)
Volkspartei	20 (18)
Zentrum	2 (2)
Volkrechtspartei	1 (1)
Nationalsozialisten	3 (2)
Wirtschaftspartei	4 (6)

Strafantrag im Kranz-Prozess

Berlin, 20. Februar (Radio)

Der Staatsanwalt beantragte in dem Berliner Schülermordprozess gegen den Angeklagten Kranz eine Strafe von einem Jahr und einem Monat. (Vgl. auch die Beilage.)

Das „Notprogramm“

Das von der Reichsregierung vorgeschlagene und den bisherigen Regierungsparteien restlos gebilligte Notprogramm sieht nach der endgültigen Fassung folgendes vor:

Landhilfe

1. Zur Organisation und Förderung des Abfahes von Schlachtwild und Fleisch sowie von Einrichtungen, die diesem Zwecke dienen, werden 30 Millionen Reichsmark in den Etat für das Jahr 1928 eingestellt. Zweck dieser Maßnahme ist es u. a., die auf dem Vieh- und Fleischmarkt zwischen Erzeugern und Verbrauchern bestehenden hohen Preisspannen zu verringern.

2. Zur Behebung der gegenwärtigen außerordentlichen Notstände in der Landwirtschaft wird zwecks Sicherung der rationellen Fortführung der landwirtschaftlichen Genossenschaften ein einmaliger Betrag von 25 Millionen Reichsmark in den Haushalt 1928 eingestellt.

3. Zur Verhütung des Niedrucks und zur Sicherung des rationellen Fortarbeitens der landwirtschaftlichen Genossenschaften wird ein einmaliger Betrag von 25 Millionen Reichsmark in den Haushalt 1928 eingestellt.

4. Der Rentenbank-Kreditanstalt soll durch Gesetzesänderung die Möglichkeit gegeben werden, sich an zentralen Unternehmungen zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion zu beteiligen, um diesen Unternehmungen Kredit zu gewähren.

5. Im Haushaltsgesetz für 1928 wird der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, sich zusammen mit Ländern und Gemeinden verbänden an einer Organisation zu beteiligen, die die Aufgabe hat, inländische Kreditinstitute bei der Durchführung der Umschuldung drückender landwirtschaftlicher Schulden zu unterstützen. Reichsgarantiefonds 75 Millionen Reichsmark.

6. Ratenweise Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents entsprechend dem Stande der Fleischversorgung der Bevölkerung.

7. Sicherung der gleichmäßigen Handhabung der veterinärpolizeilichen Grenzsperrn zur Verhütung der Einschleppung von Tierseuchen.

8. Erweiterung des Einfuhrschonensystems auf die Ausfuhr von Schweinen und Schweinefleisch.

9. Zur Förderung der Geflügelzucht und des Abfahes ihrer Erzeugnisse werden in den Haushaltsausgaben 1927 und den Haushalt 1928 je 500 000 Reichsmark eingestellt.

Aufbesserung der Rentenbezüge

1. Für Invaliden und Werkspensionäre und ihre Witwen und Waisen sind 100 Millionen Reichsmark in den Haushalt 1928 eingestellt.

2. Für die Rententaxen werden insgesamt 50 Millionen Reichsmark bewilligt, außerdem Erleichterungen im Verfahren für die Rentenerlangung (statt Kannvorschrift Möglichkeit usw.). Dazu treten noch die bereits gemeldeten Beschlüsse über das Liquidationsschädengesetz.

Amtlicher Kommentar zum Notprogramm

Amtlich wird mitgeteilt:

„Die Reichsregierung hat den Parteien für die Verhandlungen des Reichstages bis zum Ablauf des Etatjahres ein Notprogramm vorgelegt. Sie legt auf seine restlose Durchführung zur Wirtlichmachung der vorgeschlagenen Maßnahmen entscheidendes Gewicht. Sie wird nach Erledigung des Programms — selbstverständlich auch für den Fall seines Scheiterns — die Auflösung des Reichstages vom Herrn Reichspräsidenten erbitten. Die Reichsregierung wird ihrerseits alle Vorkehrungen treffen, um Neuwahlen spätestens in der zweiten Hälfte des Mai zu ermöglichen. Sollte wider Erwarten zur Durchführung von Restpunkten des Programms der Reichstag über das Ende des Etatjahres hinaus beraten müssen, so fordert die Reichsregierung, daß hierfür im Reichstag die geschäftsmäßigen Voraussetzungen geschaffen, die Verhandlungen aber so geführt werden, daß der von ihr in Aussicht genommene späteste Wahltermin eingehalten werden kann.“

Der Herr Reichspräsident hat der Reichsregierung kund getan, daß er mit ihr aus vaterländischem Interesse der restlosen Durchführung des Notprogramms ausschlaggebende Bedeutung beimißt und daß er einen dem Vorhaben der Reichsregierung entsprechenden Auflösungstermin in Aussicht nehmen wird.“

Absage an den Landbund!

Auch der pommerische Bauer läßt sich nicht mehr beschwindeln

Kolberg, 18. Febr. (Eig. Drahtber.)

Die Bestrebungen des Reichslandbundes, die mittleren und kleinen Bauern vor den Karren der Großagrarier zu spannen, haben am Sonnabend in Pommern ein schweres Fiasko erlitten. In einer machtvollen, von mehreren Hunderten von Bauern des Kreises Kolberg-Körlin besuchten Kundgebung des Pommerischen Bauernvereins erteilte dessen Hauptgeschäftsführer dem Landbund eine scharfe Absage. An einer Fülle von Beispielen wurde belegt, wie der Großagrarier heute den Bauer über das Ohr haut. So entfallen z. B. auf einem 8000 Morgen großen Gut auf jeden Morgen 25 Pfg. der Schulblafen, auf die kleinen mit dem Gut verbundenen Bauerngemeinden jedoch 1,35 Mark pro Morgen. Auf einem anderen 5000 Morgen großen Gut zahlt der Besitzer 242 Mark Grundvermögenssteuer im Jahre, die Bauerngemeinden mit 550 Morgen zahlen in derselben Zeit 557 Mark. Außerdem bezahlt der pommerische Großgrundbesitzer fast überhaupt keine Einkommensteuer.

Scharf verurteilt wurde im Verlauf der Kundgebung auch die einseitige Zollpolitik. Man forderte deshalb Zollfreiheit für Futtermittel. Kredite, von denen der Landbund nicht genug fordern kann, wurden zurückgewiesen, weil sie keine wirksame Hilfe darstellen und die kleinen Landwirte nicht in den Genuß der vom Staat bereitgestellten Kredite kommen. Tatsächlich haben die im Pommerischen Bauernverein organisierten Bauern des Kreises Körlin auch entsprechend gehandelt. Die auf den Kreis entfallenden Kredite gaben sie an die schwerer betroffenen jungen Siedler ab.

Die Bauern wählten zum Schluß der Kundgebung eine Abordnung, die nach Berlin fahren und die Wünsche des pommerischen Kleingrundbesitzers bei den maßgebenden Stellen vorbringen soll. — Die preussische Regierung hatte zu der Kundgebung ihre herzlichsten Wünsche telegraphisch übermittelt.

Wintezüge der Entlarvten

Der erweiterte Bundesvorstand des Reichslandbundes nahm am Sonnabend zur Gründung der Christlichen Bauernpartei Stellung. In einer Entschließung lehnte er „nach wie vor grundsätzlich jeden Anschluß an eine bestimmte politische Partei ab“. Als ob der Reichslandbund etwas anderes wäre als eine deutschnationale Fiktion, an der eine kleine Gruppe Volksparteiler ohne maßgebenden Einfluß beteiligt ist? Vielleicht aber hat der Beschluß seinen Grund darin, daß man sich neuerdings nicht getraut, offen unter deutschnationaler Flagge zu wegen, um den Bauernvereinen auf diese Art Konkurrenz zu machen. Abgesehen davon, kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Grün-

Der Reichstag vertagt

Zwei Sitzungen am Sonnabend / Nächste Sitzung 27. Februar

Berlin, 18. Februar.

Präsident Eöbe eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung: Die am Freitag in Aussicht genommene Möglichkeit, die Tagesordnung zu verändern, ist nach den mir bis jetzt gewordenen Mitteilungen nicht gegeben. Wir können also den Versorgungshaushalt beraten.

Bittmann (Soz.) widerspricht der weiteren Staatsberatung bei der gegenwärtigen politischen Situation und schlägt vor, die Sitzung auf mehrere Stunden zu vertagen, damit inzwischen Verhandlungen zwischen der Regierung und den Fraktionen zu Ende geführt werden können und der Reichstag die Tagesordnung für die nächste Sitzung bestimmen kann.

Präsident Eöbe teilt mit, daß in den nächsten Stunden auch der Entwurf eines Ueberleitungsgesetzes zum Strafgesetzbuch verlegt werden würde, dessen erste und zweite Lesung vorgenommen werden könnte. (Rufe bei den Kommunisten: Ich denke, Sie wollen den Reichstag auflösen?) Da gehört doch das Ueberleitungsgesetz dazu.

Auf Antrag des Abgeordneten Schulz-Bromberg wird die nächste Sitzung für 16 Uhr anberaumt. Auf der Tagesordnung stehen der Versorgungshaushalt und das Ueberleitungsgesetz. — Schluß 13,10 Uhr.

Die zweite Sitzung

Berlin, 18. Februar.

Präsident Eöbe eröffnet die Sitzung halb nach 18 Uhr. Nach den Mitteilungen, die soeben im Reichstagsrat gemacht worden sind, hat

eine Mehrheit von Parteien sich auf die geschäftsordnungsmäßige Erledigung der Arbeiten des Reichstages bis zum 31. März geeinigt.

Ueber die Einzelheiten des Arbeitsprogramms wird die Regierung in der nächsten Sitzung des Reichstages genauere Mitteilungen machen. Ich werde also für die nächste Sitzung als Tagesordnung vorschlagen: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung in Verbindung mit der Beratung des Haushalts des Reichsanzlers. Ueber den Termin dieser Sitzung hat allerdings diese Beratung im Reichstagsrat nicht zu einer Einigung geführt, da dem früheren Vorschlag, die nächste Sitzung am 27. Februar abzuhalten, ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion gegenüberstand, diese Sitzung schon für den 20. Februar anzuberaumen. Ich schlage weiter vor, über die übrigen Gegenstände der heutigen Tagesordnung nicht mehr in die Verhandlungen einzutreten.

Müller-Franken (Soz.):

Ich halte es nach den Beratungen, die in den letzten beiden Tagen stattgefunden haben, für ganz selbstverständlich, daß die Debatte eingeleitet wird durch eine Erklärung der Regierung, aber

meine Fraktion bedauert, daß das erst in acht Tagen erfolgen kann.

Wir sind der Ueberzeugung, daß nach den Auseinandersetzungen mit der Regierung und unter den Parteien es angebracht wäre, halbmöglichst Klarheit über das Arbeitsprogramm zu schaffen (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.), deswegen schon, weil wir einen ganz abnormen Zustand haben.

Wir haben eine Regierung einer Koalition, die aufgelöst ist, und die doch ein bestimmtes Programm erledigen will.

Meine Fraktion hat nie einen Zweifel daran gelassen, daß wir die Gesetzgebung erledigt haben wollen, bevor der Reichstag aus-

bung der Christlichen-nationalen Bauernpartei ein demagogischer Trick einzelner deutschnationaler Abgeordneter ist, der im Einverständnis mit der deutschnationalen Parteileitung vollzogen wurde und den Zweck verfolgt, den Zulauf der mittleren und kleinen Bauern zu den anderen Bauernvereinen möglichst zu hemmen. Das schlechte Gewissen und die Wahlanhaft haben die deutschnationale Partei zu diesem fingierten Austritt von drei deutschnationalen Abgeordneten gezwungen. Diese Herren sind in Wirklichkeit nur „abkommandiert“ bis nach den Wahlen.

Inwieweit diese demagogische Kampfesweise von Erfolg begünstigt sein wird, werden die kommenden Wahlen zeigen.

Auftakt zum Wahlkampf

Wels spricht

Brandenburg, 20. Februar (Radio)

Auf dem am Sonntag hier abgehaltenen Unterbezirksstag für Brandenburg-Zauche-Belzig sprach Otto Wels über die Stellung der Parteien im Wahlkampf. Das Ziel dieses Wahlkampfes, so führte der Parteivorsitzende unter dem fürmlichen Beifall der Versammlung aus, sei kein anderes, als den Bürgerblock zu stützen, um die Deutschnationalen aus der Regierung herauszubefördern und sie selbst anzutreten. Im Reich müsse endlich einer der preussischen Regierung homogene Regierung erstrebt werden. Der Unterbezirksstag bekundete durch den Verzicht auf jede Aussprache den Willen, den von Wels diktierten Kampf um den Staat unter Aufführung seiner besten Kräfte zum Siege zu führen.

Reichsbannerkundgebung in Berlin

Berlin, 20. Februar (Radio)

Das Reichsbanner, Gau Berlin, veranstaltete anlässlich seines vierjährigen Bestehens am Sonntag im Zirkus Busch eine von Tausenden besuchte Kundgebung. Vom Zentrum sprach Rektor Kellermann. Er rechnete gründlich mit den Freunden des Bürgerblocks in den Reihen seiner eigenen Partei ab. Man könne nicht ein Schulgesetz machen, so führte der Redner aus, gegen das die Hälfte des Volkes sei. Kellermann forderte eine republikanische Personalpolitik und wies auf das trasse Beispiel hin, daß an der Berliner Universität Staatsrecht von republikanischen Dozenten gelehrt würde. Er hoffe, daß auch in die Reichszentrale nach den Wahlen wieder ein Reichsbannermann einziehen würde. Als Vertreter der Sozialdemokratie sprach Ministerpräsident a. D. Steffing.

Polnischer Wahlkampf

Mit Korruption und Revolver

Warschau, 20. Februar (Radio)

Der Wahlkampf nimmt von Tag zu Tag schärfere Formen an. Erst am Sonntag wurde wieder eine Versammlung des Widerstandsbundes durch mehrere Schüsse gegnerischer Parteianhänger gestört. Die Polizei mußte schließlich eingreifen. Insgesamt wurden 30 Personen verhaftet. Auch in einem Warschauer Arbeiter-

einandergesetzt. Wir haben uns bereit erklärt, den Etat fertig zu stellen. Wir haben ferner zum Ausdruck gebracht, daß wir wünschen, daß das Liquidationsschädengesetz ebenfalls erledigt werde. Unsere Stellungnahme zu dem Gesetz müssen wir uns vorbehalten, bis die genaue Vorlage der Regierung vorliegt. Nun sind aber über diese beiden Vorlagen hinaus eine Reihe von Gesetzentwürfen angekündigt, deren Inhalt wir im einzelnen nicht kennen. (Zurufe bei den Kommunisten: Wer hat sie angekündigt?) Die Ankündigung ist durch die Presse erfolgt. Ich muß doch annehmen, daß Sie wenigstens die Rote Fraue lesen. Diesem Gesetzentwurf gegenüber hat unsere Partei einen Vorbehalt machen müssen.

Wir haben erklärt, daß eine Bindung der Sozialdemokratie zu Vorlagen, die wir im einzelnen nicht kennen, nicht stattfinden kann.

Das gilt besonders für die Punkte 5 und 6 des Landwirtschaftsprogramms, die Veterinärpolizeimaßnahmen an den Grenzen und die Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents, die wir als Teile eines Arbeitsprogramms nicht für annehmbar halten. Im übrigen wird der Redner meiner Fraktion zu der kommenden Regierungserklärung sich über die Einzelheiten äußern.

Rosen (Komm.) verlangt eine Änderung der Tagesordnung in der Weise, daß sofort die Erklärung der Reichsregierung entgegengenommen und die Aussprache darüber eröffnet wird. Es sei ein unmöglicher Zustand, daß der Reichstag jetzt acht Tage in Fastenferien gehe, ohne daß vorher die Regierung sich über ihre Absichten geäußert habe. Die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokraten haben sich vor der Öffentlichkeit so blamiert und kompromittiert, wie es selbst in dieser Republik selten vorgekommen sei. (Präsident Eöbe: Herr Abgeordneter, wir sind noch nicht in der sachlichen Beratung. — Große Heiterkeit.) In den Zeitungen werden jetzt große Witze gemacht wie in jeder Dinstkneipe. (Gr. Heiterkeit und Unruhe.)

Koch-Weser (Dem.): Die demokratische Fraktion ist bereit, an der Beratung des Etats bis zum 1. April mitzuarbeiten. Wir halten es auch für die dringendste Aufgabe des Parlaments, alles daran zu setzen, daß der Arbeitsplan rechtzeitig fertiggestellt wird und alle dringenden Gesetze erledigt werden. Die demokratische Fraktion stellt aber ausdrücklich fest, daß sie sich gegenüber den einzelnen Entwürfen volle Freiheit vorbehält.

In den Verhandlungen hat sich die Regierung bereit erklärt, nach der Erledigung der Gesetzesvorlage im Mai dieses Jahres Neuwahlen für den Reichstag auszusprechen.

(Unruhe und Zurufe.)

v. Graefe (Wölsch) wendet sich dagegen, daß der Reichstag jetzt schon wieder Ferien machen wolle. Das Interessanteste aus den vorhergegangenen Parteiverhandlungen sei die Tatsache, daß es Dr. Birch und Dr. Reichsleitner nun doch gelungen sei, die deutschen Reichstagswahlen vor die französischen Wahlen zu legen. (Lebhafte Widerspruch und Rufe: Nein, die französischen Wahlen sind früher!)

Präsident Eöbe erklärt, er werde die sonst auf der Tagesordnung stehenden Punkte nicht mehr zur Beratung stellen, sondern lediglich über den Termin der nächsten Sitzung abstimmen lassen.

Der kommunistische Antrag, sofort die Regierungserklärung entgegenzunehmen, wird gegen die Kommunisten und Wölschen abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag, die nächste Sitzung am Montag, 20. Februar abzuhalten, wird gegen die Antragsteller und die Kommunisten abgelehnt.

Die bisherigen Regierungsparteien beschließen dann, die nächste Sitzung auf Montag, 27. Februar, zu legen mit der Tagesordnung: Entgegennahme der Regierungserklärung, außerdem Etat des Reichsanzlers. — Schluß 18 $\frac{1}{2}$ Uhr.

viertel kam es zu schweren Zusammenstößen, als die Kommunisten versuchten, einen Demonstrationzug zu veranstalten. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch. 10 Personen wurden schwer und zahlreiche leicht verletzt. 19 Arbeiter mußten den Weg in das Polizeigefängnis antreten. Es steht heute zweifelsfrei fest, daß praktisch die unteren Organe der Behörden den Wahlkampf für die Regierungsliste führen. Ihre Anordnungen gehen so weit, daß selbst die Saalbesitzer sich nicht mehr getrauen, den zur Regierung in Opposition stehenden Parteien ihre Lokale zu vermieten. Auffallend sind auch die Mittel, mit denen die Wilschast-Partei das endgültige Rennen vorbereitet. Sie hat alle Mittel der modernen Technik in ihren Dienst gestellt. Das Geld dazu ist aus der Staatskasse entnommen.

Boycott in Indien

London, 18. Febr. (Eig. Drahtber.)

Das Indische Parlament hat die Boykottentscheidung der Nationalisten am Sonnabend mit 68 gegen 62 Stimmen angenommen. Die Aufforderung des Führers der nach Indien entlandten englischen Parlamentskommission an die Inder, sich an den Arbeiten der Verfassungskommission zu beteiligen, ist damit abgelehnt.

Sport vom Sonntag

Lübecker Arbeitersport

F. S. W. I — Vorwärts I 0:3 (0:1) F. S. W., vor Halbzeit den Wind als Bundesgenossen, bedrängt lange Zeit das B.-Tor. Jedoch alle aufs Tor gegebenen Schüsse werden teilweise vom Torwart mit Glück gemindert oder durch die Verteidigung bzw. Läuferreihe verhindert. Kurz vor Halbzeit kam B. durch Flanke des Vinschaufen und Kopfball des Halbrechten zum ersten Erfolg. Nach Halbzeit ändert sich das Bild und kann Vorwärts, mit dem Wind als Bundesgenossen, das Spiel für sich überlegen gestalten. F. S. W. Hintermannschaft muß harte Arbeit leisten. Kurz hintereinander folgt Tor Nr. 2 und Nr. 3 durch Vinschaufen und Halbrechts.

Schwartau I — A. T. B. I 0:0. Schwartau eifrig, im Sturm schußfreudig, während A. T. B. im Sturm zu unregelmäßig spielte, schieden beide Mannschaften bei obigem Resultat.

Obesloe I — Viktoria I 0:7. Die ersten 20 Minuten hatte es den Anschein, als wenn Obesloe Viktoria den Sieg recht schwer machen, eventuell selber mit den Punkten abgeben wollte. Dann änderte sich das Bild, Viktoria hatte bis zum Schluß das Spiel in der Hand.

F. S. W. II — Vorwärts II 5:0

Seereh I — A. T. B. II 6:4

F. S. W. III — Viktoria III 1:1

Hageburg I — Schintup II 3:0

Segeberg II — Ahrensbohl I 6:0

Moising I Jgd. — A. T. B. I Jgd. 0:4

Seereh I Jgd. — Segeberg I Jgd. 2:4

Vorwärts III — Hagenow II 2:2

Moising, Schüler — Stodelsdorf, Schüler 1:4

„Es putzelt uns schon beträchtlich...“

Wenn nur die Preußen-Polizei nicht wär!

Der „Vorwärts“ sieht die Veröffentlichung der Wilkiner Briefe fort. Sie sind nicht weniger interessant als die früheren; aus Raumgründen können wir sie leider nur im Auszug wiedergeben. Es bleibt auch so genug.

Eine besondere Rolle spielt in diesen Briefen der persönliche Adjutant Ehrhards, Leutnant z. S. (genannt Ticker) und der ebenfalls genannte Marineoffizier Klingisch. Alle sind alte Mitglieder der D. C. und gehören zur nächsten Umgebung des „Chefs“ Ehrhardt. In- sime Fäden verbinden diese Gesellschaft mit dem ehemaligen Herzog von Koburg-Gotha.

Die heute veröffentlichten Briefe geben ein anschauliches Bild der unverminderten Putzsucht und Verschwörer- tätigkeit dieser Geheimbündler, sie zeigen sie bei der Zellen- bildung und schließlich bei einem recht interessanten Versuch, enge Fühlung mit den Mächten der Schwere in- stanz zu gewinnen, vor deren Geld die Wilkiner Reden einen gewaltigen Respekt bezeugen. Aber sie zeigen auch welches Hemmnis ihnen die Polizei des republikanischen Preußens bereitet.

Wann werden wir wieder Verschwörer?

Reinhardtsbrunn, den 7. Januar 1926.

Lieber Pias!

Für Ihren Brief vom 2. Januar, seit langer Zeit, meinen herzlichsten Dank.

Die übersprudelnde Lebhaftigkeit, die aus Ihren Zeilen spricht, läßt mir keine Ruhe, so daß ich Ihnen gleich antworten muß.

Ich weiß zunächst nicht, welchen Artikel des Tod's auf Tat- sachen Sie meinen, nehme aber an, es handelt sich um die Diktat- künde über den Kaiser Karl Eduard. Wenn Sie dieses Pamphlet meinen, dann stimmt es, daß ich es gesehen habe. Der Latzschentod schickte mir gleich zwei Exemplare davon mit dem Bemerkung, daß es eine Erwiderung einer nationalen Zeitung auf einen Artikel des Demokratenblattes sein sollte. Ich möchte mich nicht getroffen fühlen und dem Herzog (von Koburg, Red. d. B.) ein Exemplar dieses Scherzes geben.

Das hat bei mir auch eingeschlagen. Ich habe die beiden Exemplare in meinen Schubkasten geworfen und nicht daran ge- dacht, dem Herzog das anzutun. An den Latzschentod schrieb ich entsprechend, daß das Pamphlet für geschmacklos und die Ueber- zehung an den Herzog für eine Taktlosigkeit halte...

Nun zur Hauptsache: Sie haben recht, es putzelt uns schon beträchtlich in den Gebieten.

Unsere Lieber heute als morgen. Aber wenn uns unsere Hoffnungen nur nicht wieder tragen. Sie haben doch sicher auch von dem Gerücht eines Belagerungsstandes gehört? Das ist m. E. kein bloßes Gerücht, sondern da liegt Wahrheit drin. Die kürzliche Verschlebung von Schupp von Ost- preußen nach Berlin, von Berlin nach dem Ruhrgebiet ist wohl nicht auf Grund des Sicherheitspattes geschehen, sondern für mich ein Zeichen der Vorbereitung.

Das wäre ein herber Schlag für uns, denn dann würde ein Putz vielleicht wieder im Keim existieren.

Und wir möchten doch die Sache etwas in Fluss sehen. Also da- mit meine Hoffnungen nicht zu weit her. Man kann zwar nicht wissen, wie die Sache laufen wird, aber Bedenken habe ich doch, daß wieder mal die Hoffnungen umsonst sind. Aber

komme, was kommen mag, wir bleiben die Alten und den Chef haben wir wieder...

Ihre Befürchtungen in bezug auf den Bund und auf den Chef teile ich schon seit langem. Wie oft habe ich mit dem Chef das Maul verbrannt. Sie erinnern sich wohl noch, daß ich damals schon, als Sie das erste Mal auf der Treppe (Koburg, Red. d. B.) bei Klingisch waren auf der Treppe, daß ich emp- fand, alle Brigadiers mühten sich zu einem eigenen Ring zu- sammenschließen, damit wir dem Chef das Rückgrat sind. Klingisch schrieb mir vor einiger Zeit so ähnlich wie Sie, aber auch Schauer schrieb so. Ich habe mich daraufhin kurz ent- schlossen, den Besuch des Chefs gar nicht erst abzuwarten, sondern ihm sofort einen Brief zu schreiben, worin ich ihm unsere Befürch- tungen darlegte und ihn bat, uns als seine treuesten An- hänger und als alte Brigadiers nicht zu überhören. Der Brief ist bereits an ihn unterwegs...

Ich möchte nur im geheimen, der Chef ist nicht mehr derselbe wie früher. Die Verbannung, die Hehe und die unfähige Umgebung haben mich etwas müde gemacht. Unser Einfluß ist aber m. E. fast unbedeutend.

Die Frage, wann werden wir wieder Verschwörer, habe ich dem Chef schon einige Male vorgelegt. Er hat sich darüber entzweit. Davon genug, wir vertreiben uns und müssen unsere Gedanken häufig austauschen... Herzliche Grüsse und Putz-Heil!

Ihr Schmidt.

Zellenbildung

Bund Wilkiner e. V. München 2, C 4, den 24. März 1926.
Bundesleitung. Sendlinger Torplatz 1.
Abteilung Adj.

An die Bezirksleitung des Bundes Wilkiner, Chemnitz.

Dem Chef hat Ihre Meldung vom 6. März nebst Anlage vor- gegeben. Er hat mich beauftragt, dem Bezirk Chemnitz seine be- sondere Anerkennung zu übermitteln. Der Chef hofft, bei seiner Anwesenheit in Sachsen zwischen 16. und 20. April auch die Män- ner des dortigen Bezirks persönlich kennenzulernen. Es war ihm eine besondere Freude, aus der vorliegenden Meldung zu erfahren, daß man im dortigen Bezirk tatkräftig ans Werk geht, um die Voraussetzungen zu schaffen

zur Verwirklichung seiner weitreichenden Pläne.

In diesem Jahre muß es geschaffen werden, daß es keinen Ort mehr gibt, in dem nicht wenigstens ein Vertrauensmann, eine „Zelle“ der Ideen des Kapitäns sich befindet. Die politischen Richtlinien sind Ihnen über die Landesleitung zugegangen. Sie geben Ihnen das Material für Ihre weitere Arbeit.

a. B.

Liedig.

Leutnant z. S. und Adj.

26. April 1926.

Zur Kenntnisnahme weitergeleitet.

v. Killinger.

Ran an die Plutokratie!

München, den 20. Juli 1926.

Lieber Dicker!

Nun noch zu einem Punkt Deines Briefes, der mir am meisten Freude gemacht hat. Das ist diese nüchterne Klarheit, mit der Du über die Wirtschaft und ihre Macht denkst. Ich sage Dir ehrlich, Du bist der erste Mann im Bunde, der damit meinen Standpunkt teilt. Was hilft das ganze Geschrei von Plutokratie usw. in einer Zeit,

wo die Basis unseres Lebens von der Gnade und Un- gnade dieser Leute abhängt, die das Geld in den Händen haben.

Auch Herr Mahraun wird mit seinem Geschrei gegen die Plutokratie, das heute zu seiner täglichen Wahlzeit gehört, nichts daran ändern können, daß die Plutokratie heute die Macht darstellt und vor allem auch, daß diese infolge ihrer Macht auch die größeren geistigen Kräfte an sich heran- zuziehen vermag. Wenn ich doch bloß diese Leute endlich daran gewöhnen könnte, realpolitisch zu denken... Von sämtlichen Führern der Verbände ist m. W.

der Chef der einzige, der bisher zu den führenden Leuten der Wirtschaft Verbindung

gesucht und gefunden hat... In dieser Entwicklung mag ich mir persönlich ein gut Teil Verdienst zu. Jedenfalls unterstütze ich, wo ich nur kann, die Entwicklung. Unter allen Umständen muß der Chef auf diesem Gebiet weiter arbeiten und gerade auf die- ses Gebiet wird er mehr und mehr sich konzentrieren müssen, das heißt also, er wird sich mehr und mehr von der eigentlichen Bun- desarbeit ablenken, um wirkliche politische Arbeit zu leisten. Am 28. findet hier in einem geladenen Kreis

eine Konferenz prominenter Wirtschaftler

statt, zu der auch der Chef und ich eingeladen sind. Hier wird eine weitere eingehende Führungnahme mit diesen Leuten stattfinden können... Herzlichst stets Dein

Liedig.

Änderung des Reichswahlgesetzes

Berlin, 18. Februar

Zwischen den großen Parteien des Reichstages und dem Reichsinnenministerium ist vereinbart worden, das Wahlgesetz dahin zu ändern, daß auf den neuen Wahlzettel nur die bisher im Reichstag vertretenen Parteien kommen, daß aber für diejenigen Wähler, die eine andere Partei wählen wollen, ein freier Raum mit Einzeichnungskreis auf jedem Wahlzettel vorbehalten bleibt. Diese Wahlgesetzänderung kann natürlich nur noch zustande kommen, wenn der Reichstag noch 5 bis 6 Wochen zusammenbleibt und das Rotprogramm erledigt.

Gefälligkeit gegen Schwarzrotgold

Mit Reichsbannerfarben keine liebliche Beerdianna!

W. B. M., 18. Februar (Ein Bericht)

Bei der Beerdiung des Bergmanns Rosenbergs in Alfen- hochum kam es zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Der Verstorbene war Mitglied des Reichsbanners Schwarzrot- Gold. Seine Kameraden vom Reichsbanner gaben ihm das letzte Geleit. Zwei Reichsbannererfahren wurden im Trauer- zuge mitgeführt. Der katholische Geistliche forderte die Ent- fernung der Fahnen. Als das nicht geschah, wurde die Be- erdiung verweigert. Der Vorfall hat in republikani- schen Kreisen außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Der Stipfel der Frechheit

Der Putzmeister Ehrhardt hat durch Rechtsanwalt Paul Bloch bei der Politischen Abteilung der Staatsanwaltschaft I in Berlin Strafanzeige gegen Unbekannt stellen lassen, um aufzuklären, wie der Abgeordnete Heilmann in den Besitz seiner Briefe und in den Besitz von Briefen anderer Wilkiner gekommen ist. In der Strafanzeige wird verlangt, daß die Untersuchungsbehörden die Beamten feststellen sollen, die das Material an politische Stellen gegeben und sich damit eines Amtsvergehens schuldig gemacht hätten. Ehrhardt gesteht also zu der Gemeinheit auch noch die Frechheit!

Dauerrevolution in Mexiko

Mexico City, 18. Februar

Am Donnerstag gab es im Staate Jalisco zahlreiche Zu- sammenstöße. Im Kampfe mit Bundesstruppen fielen 70 Rebellen. Eine große Anzahl gefangener Rebellen wurde erschossen.

Ein Teufelskerl

Roman von George Chellis

28. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Sie waren um so gefährlicher, als sie während ihrer Unter- werfung unter das Joch des weißen Mannes seine Gewohnheiten, eine Schächel und vor allem auch seine Stärken kennengelernt hatten. Sie wußten zum Beispiel, daß es der zähe Mut und die harte Disziplin waren, die die Europäer im offenen Feld un- überwindlich machten. Daher stellten sie sich niemals zu regel- mäßiger Schlacht, sondern griffen nur aus Hinterhalten oder in Schamuckeln an, eine Kampfart, für die sie eine große Begabung zeigten.

Man konnte in Darien oft hören: zehn Spanier seien im offe- nen Feld hundert Maroonen überlegen; wenn aber ein Marooner einen Spanier allein im Walde trafe, sei der Spanier verloren. Die meisten Unterhalt bezogen sie aus der Jagd. Hier und da hatten sie auch Pflanzungen in den Wäldern, niemals von großer Aus- dehnung, weil sie sonst von den Spaniern bemerkt und zerstört worden wären. Ihre Dörfer, die aus einfachen Hütten bestan- den, verlegten sie an einen andern Ort, sobald sie argwöhnten, daß die Spanier sie aufgespürt hätten. So führten sie ein Wander- leben, das selten gefährlich war, führten oft das Aneisen des Hun- ters und erstarbten in stolzer Einsamkeit zu immer erfahreneren Kriegeren.

In ein solches Dorf waren die Engländer jetzt gekommen. Sie waren im Walde bemerkt worden, als sie noch zwei Tage- ritt vom Dorfe entfernt gewesen, und alle Krieger des Stam- mes hatten beschlossen, sie auf dem Wege anzugreifen. Als die Indianer aber näher kamen, merkten sie an der Farbe der Haut und der Haare, am Benehmen und an der Sprache, daß es nicht spanische, sondern englische Männer seien. Sie beschloßen daher, erst einige Zeit zu beobachten, und schließlich wurden ihre Herzen durch Mitleid mit den Wildern bewegt. Denn, erzählte er Hauptling, er habe gesehen, wie einer, der selbst aus Schwäche antke, einen Knaben aufhob, und ihn führte; er habe darankannt, daß dies gute Männer seien. Er war daher sofort nach dem Dorfe gelaufen, durch das sie kommen mußten, und hatte alles im Empfang vorbereitet.

Sie blieben viele Tage in diesem Orte. Einige Beile, etwas Pulver und Kugeln vergüteten den Indianern reichlich die ihnen gespendeten Lebensmittel. Als sie hörten, die Eng-länder seien entflohen, bis in die Nähe der Stadt Panama zu- rückzuziehen und dort einen Schatztransport zu überfallen, erboten sich freiwillig, sie in voller Kriegsstärke zu begleiten. Die Hauptleute lehnten dieses Anerbieten ab, nahmen aber die Dienste eines Duzend auserlesener Maroonen an, die ihnen als Führer dienen sollten. Dann verließen sie sich mit allen Vorräten, die sie heben konnten, und traten den Weitermarsch an. Sie zogen nach Süden und Osten und stiegen allmählich zu der hoch-

ebene empor, die die Mitte des zentralamerikanischen Isthmus bildet. Dieser Marsch war sehr angenehm, denn sie wanderten unter Riesenhäusern auf einem reinlichen, von allem Geröll freien Erdboden. Das Laubbach dieser Bäume war so dicht, daß man stets in einer kühlen grünen Dämmerung wanderte und daß der heftigste Regen sich in ein mildes Geräusch verwandelte. Sie er- stiegen einen Berg, auf dessen Spitze ein großer Baum stand. Vom höchsten Gipfel dieses Baumes konnte man, nach der Aussage des Führers, den Stillen Ozean erblicken. Sie fanden Stufen in den Riesentamm eingeschritten, kletterten bis zur Spitze und sahen in einer Entfernung von rund dreißig englischen Meilen den blauen Nebel des Pazifik. Jerry Lang war besonders er- griffen. Er küßte seinen Hut, und während die Sonne sein An- gesicht entflammte, rief er:

„Möge Gott mir die Kraft geben, dieses Meer zu befehlen und meinen Namen auf ihm einzuschreiben.“

Ein frommer Ausruf, aber die Handschrift, mit der Jerry seinen Namen zu schreiben pflegte, war nicht kalligraphisch schön!

Sie kamen an den Cheapofluß, wo sie einen langen Aufent- halt nahmen, denn sie fanden dort einen Feuchtwald, dessen Stämme von der Natur geradezu ideal für den Bau von Peria- quas gestaltet waren. Sie fällten zwei Bäume, hieben sie mit ihren Äxten zu, hielten sie durch Feuer und Art aus und mach- ten aus dem einen Boot von sechzig, aus dem andern eines von achtundsechzig Fuß Länge. Segel hatten sie nicht, aber sie be- reiteten Masten und Rahen vor und alle Vorrichtungen, um die Masten aufzupflanzen und zu segeln, sobald sie sich Leinwand oder Tuch verschafft hätten. Die Boote sollten mit roh geschichteten Paddeln angetrieben werden. Nach fünfwöchigem Aufenthalt rüsteten sie sich, den Cheapo bis zur pazifischen Küste hinunter- zufahren. Sie waren einschließlich der Führer neunundsechzig Mann, Hernando war der steifigste. Es war eine feltame Mann- schaft, die jetzt begann, den Cheapo hinabzupaddeln. Ihre Flucht von der Carelek war so hastig gewesen, daß sie nur drei Rasier- messer mitgenommen hatten, und diese waren während des Mar- sches durch den Wald sämtlich verloren gegangen. Alle — mit zwei Ausnahmen — trugen daher jetzt riesige Vollbärte. Manche säbelten mit dem Hirschkäfer den Bart unterm Kinn ab und trugen ihn breit wie Jerry Lang. Andere richteten sich nach der von Martin Gunn eingeführten Mode, drehten den Bart spit und zwirbelten die Schnurrbartenden so lange, bis ihre Träger spanischen Eranden glichen. Auch Billy trug jetzt dunklen Flaum um Kinn und Lippen. Die einzigen Glattgesichter in der Expedi- tion — außer den Indianern — waren der kleine Hernando und — Sir Louis Madelin. Es war ein sonderbarer Anblick, wie Ma- delin täglich mit einem Taschmesser von ausgezeichnetem spani- schen Stahl, den er scharf schiff, den Bart abkratzte. Jedermann wußte wie schwer das ist. Der arme Louis arbeitete an diesem Werk zuweilen anderthalb Stunden, und er tat dies täglich auch unter den schwierigsten Umständen. Der Erfolg war, daß er aus- sah wie ein Knäblein unter bärtigen Giganten. Er hatte etwas an aristokratischem Ansehen unter ihnen verloren, denn sie muß- ten feststellen, daß das Rasieren meist die einzige Arbeit war, die er täglich gewissenhaft betrieb. Gab man ihm eine Art oder ein

anderes Werkzeug in die Hand, so vielte er gewöhnlich in Träu- merien.

Im Walde lief er weit, um einem seltsamen Vogel zuzu- sehen, oder er schwärmte mit einem schnüchenden Nachbar, oder er setzte sich hin und schliff seine Art so scharf aus, daß man sie für den gewollten Zweck nicht gebrauchen konnte. Sie entbanden ihn daher von der Handarbeit und wollten ihn mit Gunn und Billy und den Indianern auf die Jagd schicken. Aber auch dazu war er gänzlich unbrauchbar. Obwohl er die juchzenden Märche er- tragen hatte wie ein Mann von dreifacher Stärke, ermüdete ihn die Arbeit, nach Wild durch die Wälder zu schweifen, dermaßen, daß er gezwungen war, sich häufig auszuruhen und sich mit sei- ner langen schwarzen Tabakspfeife zu trösten. Schließlich gaben sie die Anstrengung auf, Arbeit von ihm zu erpressen, und Gun- ningham meinte: „Man braucht zwei, die auf ihn aufpassen, und 's hat keinen Sinn, sich abzuschinden, aus 'ner Schwalbe 'nen Eiszvogel zu machen.“

Es wurde ihm erlaubt, seinen eigenen Weg zu gehen, der ihn in der Regel nicht sehr weit am Fluß hinabführte. Dort träumte er den ganzen Tag am Ufer und zeichnete, wie er sagte, Pläne, die ihnen beim Bau von Booten nützlich sein könnten, denn er war sehr geschickt mit dem Zeichenstift. Solche Pläne wurden weder jemals verlangt noch kamen sie jemals heraus. Sicher war nur, daß der Ritter etwas zeichnete. Schließlich beauftragten Gunn und Lang zum Scherz den wackeren Billy, Madelins Papiere zu stehlen, was der schnell- und langfingerige Schurke leicht aus- führte, während Madelin schlief. Als man sie entfaltete, zeigte sich, daß es ein Duzend Skizzen von einem Mädchenkopf waren, bald Profil, bald von vorn, immer derselbe Kopf, zuweilen mit offenen, zuweilen mit geschlossenen Augen, aber immer mit einem Ausdruck, in dem vernichtender Zorn und Trauer gemischt waren. Sie lachten zuerst, aber Jerry Lang wurde bald ernst. Er befahl Billy, die Papiere zurückzutragen und über das, was er gesehen hatte, das Maul zu halten.

„Aber“, sagte Gunn, „das ist ja 'n Kapitalkopf, über den die Jungens 'ne Woche lachen werden.“

„Kein Wort davon!“ erwiderte Lang. „Sagt ein Wort und Ihr habt keinen Degen zwischen den Rippen, bevor Ihr's ahnt.“

„Was das betrifft, so laßt es meine Sorge sein.“

Jerry Lang schüttelte den Kopf und sagte:

„Wenn es so mit ihm steht, wie konnte er mit Euch und mit Solomon dafür stimmen, sie an den Spanier zu verkaufen?“

„Sm“, sagte Martin Gunn, „wenn Ihr den versteht, werdet Ihr auch verstehen, warum der Wind bläst und warum er sich legt. Er ist nicht wie wir.“

Eine Meinung, der Lang völlig beirrat. Uebrigens wurde nie das leiseste Wort über die „Pläne“ des Sir Louis geredet. Die Expedition fuhr jetzt den Cheapo hinunter. Einer Warnung ihres Führers folgend, verdeckten sie sich einen halben Tag in einem Dickicht und passierten die Stadt Cheapo, die sechs Tage- marsche von der Mündung des Flusses entfernt liegt, bei Nacht. Am nächsten Morgen zogen sie die Boote in einer kleinen Bucht unter der Mündung des Flusses auf den Sand.

(Fortsetzung folgt)

Der Verkauf
beginnt
Montag
früh

Auch viele Reste

Unsere »Weisse Woche« ist zu Ende!
Die bei der Dekoration verwandten,
angestaubten Waren verkaufen wir zu folgenden
spottbilligen Preisen.

sind darunter!!!

8 1/2
Uhr

Hemdentuch durch die Dekoration leicht angestaubt u. beschädigt, Meter	10 ⁹ / ₁₀	Prinzeßbröcke mit breitem Stickerel-Volant, Stickerel-Träger..... Stück	1.45
Hemdentuch leicht angestaubt Meter.....	30 ⁹ / ₁₀	Hemdosen pa. Wäschetuch, elegante Stickerel- u. Spitzen-Garnierg., Stück	95 ⁹ / ₁₀
Servietten leicht angestaubt, Jacquard, verschiedene Muster..... Stück	35 ⁹ / ₁₀	D'Taschentücher mit Hohls., leicht angestaubt durch Dekoration, 6 Stück	50 ⁹ / ₁₀
Kissenbezüge mit Einsatz und Fältchen, leicht angestaubt..... Stück	85 ⁹ / ₁₀	D'Taschentücher rein Mako, mit Hohls. u. Ripsk., d. Dekor., angest., 6 St.	75 ⁹ / ₁₀
Frottierhandtücher schwere Jacquard-Qual., leicht angestaubt, Stück	95 ⁹ / ₁₀	H'Taschentücher Linon, mit weißer Ripsk., d. Dekor., leicht angest. 6 St.	70 ⁹ / ₁₀
Tischtücher gute Jacquard-Qualität, leicht angestaubt, für 4 Pers., Stück	1.45	H'Taschentücher Linon, mit eingewebter Kante, leicht angestaubt 6 St.	1.25
Betttücher kräftige Qualitäten, leicht angestaubt und beschädigt... Stück	1.45	H'Taschentücher rein Mako, m. Hohls. 42/42, durch Dekor., angestaubt 6 St.	1.95
Bettbezüge leicht angestaubt, gute Qualität..... Stück	2.45	Künstler-Garnituren 2 Flügel, 1 Ueberfall.....	1.95
Bettbezüge bunt geblümt, verschied. Muster, angestaubt..... Stück	3.95	Gardinen englisch Tüll, mit Bänderfassung..... Meter	68 ⁹ / ₁₀
Damen-Taghemden kräftiges H'tuch, mit Languette..... Stück	45 ⁹ / ₁₀	Scheiben-Gardinen weiß und elfenbein..... Meter	38 ⁹ / ₁₀
Damen-Nachthemden gute Qualität, mit Stickerel-Garnierung... Stück	1.55	Spannstoff weiche Qualität Meter.....	90 ⁹ / ₁₀

Wir gewähren auf

Kleiderstoff-Reste
Waschstoff-Reste
Seidenstoff-Reste
Gardinen-Reste

33 1/3 %

auf die bereits auf einen Bruchteil des früheren Wertes herabgesetzten Restpreise. Abzug derselben auf dem Kassenzettel

KARSTADT

Kohlen Koks Briketts
Zu den billigsten Tagespreisen liefert
F. W. Tietz
Ferienstr. 21 243
Polzerstraße 24 Lager: Falkenstraße 17

Wer Bücher schenkt
hat Kultur

Erworbene größte Bibliothek
Oberfamilie + Erwerbungen
Vollm. + Nützliche Gesandtschaften
Wissenschaften + Unternehmungen
Oliver. J. J. J. J.
Vollständiger 6

Kräuter-Mayers Tee
Lübeck
Johannisstr. 15
Sprechstunden: Mittwoch u. Freitag ab 10 Uhr

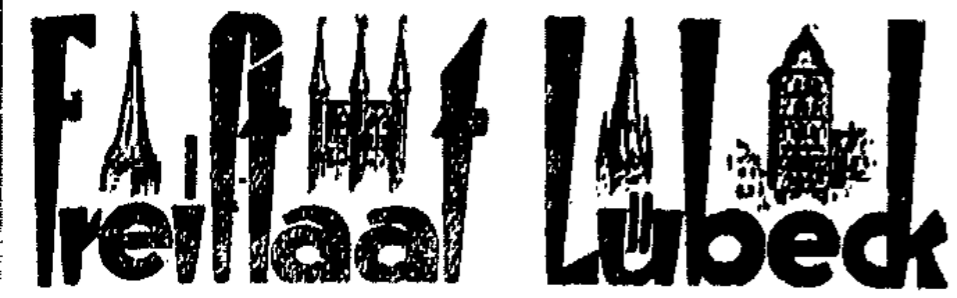
Obstbäume
in allen Formen
Beerensträucher, Rosen
(hochstämmige und niedrige),
Ziersträucher sowie sämtliche
Gartenpflanzen
Besichtigung der Musterausstellung ohne Kauzwang
Gartenanlagen, Instandhaltungen usw.
Hans Heinr. Bassow
Gartengestaltung, Baumschulen
Kadenburger Allee 22-24 Fernnr. 28 676

Schuhwaren
solide, preiswert
F. Meyer, Huxlerdamm 2

Grude
in langjährig bewährter Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Ferienstr. 25 886

Dr. Th. H. van de Velde
Die vollkommene Ehe
Eine Studie über ihre Physiologie und Technik
Gehftet . . . 10.50 Mk.
Gebunden . . . 14.00 Mk.
Buchhandlung Lübecker Volksboje
Johannisstraße 46

Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Gleichhauerstraße 36 Fernnr. 28 008



Stadt der Arbeit

Ein großer Arbeitsrang erkönt, emporgeweht vom Wind, aus den Fabriken, die ein zarter Rauch umspinn: breit hingelagert, massig, ruhn sie, eine Stadt, die ihre eignen Kräfte und Gelehe hat und losgelöst vom Lauf der Jahreszeiten, schwarz, hart und ruhperrig auf eigenen Breiten selbstherrlich, stark und träufelnd lebt!

Schornsteine, nicht zu zählen, in den Himmel ragen, fangarme mächtige Krane nährhafte Vallen tragen, Rauchfänge, Galometer, Tanks und weite Kohlenhalben, — dahzwischen triibeknd, zwerghaft klein, Arbeitsgestalten — Fachspannungskleme, Eisenläger und ein Reh von Schienen, die sich geheimnisvoll und kraus wie Falteln in zerfurchten Mienen durch dieses Labyrinth von Bauten, Stapeln, Masten zwingen.

Dolomotiven, kurzatmig, rangieren lärmend unermüdet und lange Güterzüge rollen schwer und friedlich vor weitgedehnte, schwarzgeteerte Lagerschuppen; Lastautos poltern mit Motorgeräusch und Supen, ein Reuchsignal blüht auf und spritzt dahzwischen, Sirenen heulen, Dampfpeifen und Ventile flühen; dahinter aber fließt der Strom, gelassen wie seit Anbeginn.

Auf seiner breiten Wogenfläche, metallen schimmernd, wiegt sich, im blauen Mittaglichte sonnellimmernd, Schleppzug um Schleppzug, mit Kohle schwer beladen, Erz und in leichten Winde aber flattern frei und stolz — o zärtliche Adulle im Arbeitsflucht-Gelände! — buntfarbige Wälzesehen, groß und klein, die Frauenhände für Mann und Kind zum Trocknen aufgespannt.

Und tiefer noch dahinter, weit ins dichtbeläute Land, streckt die Fabrikstadt ihre feingewordene Rielenhand: der Bauernsohn kommt angetrotet in das Werk, den Anecht, die Magd hält länger nicht der Berg, leer sind die Ställe, allzu mager Wald und Feld, sie alle suchen hungerend eine neue Welt: die Stadt der Arbeit nimmt sie alle, alle auf.

Sie ist das Herz des Landes und sein starker Pulsschlag: in ihr wird neu geboren ein jeder freier Tag! Uns alle, die wir sind, erkaft die Stadt, nützt uns und läßt uns hungern, macht uns satt; ihr großer Arbeitsrang erkönt, emporgeweht vom Wind: wenn wir nicht hörig sind mehr wie ein Kind, — wird uns die Stadt sein, die durch uns nur lebt! Kurt Offenburg.

Feuer in Lübeck und Dissau

30 Stück Vieh verbrannt

In der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft getiet am Sonnabend abend gegen 9 Uhr ein Delfeurungsbehälter in der Kesselschmiede in Brand, der alsbald größere Formen anahm, auf das Dach übergriff und dort Schaden anrichtete. Neben der sofort bereiten Fabrikfeuerwehr trat alsbald die städtische Feuerwehr mit der Motorspritze in Tätigkeit. Mit ihrer Schlauchleitungen wurde das Feuer innerhalb einer halben Stunde bewältigt.

Ungeheuren Schaden verursachte ein Feuer, das am Sonnabend nachmittag in der Enklade Dissau beim Landwirt la m in Ausbruch. Dessen Sohn gewährte beim Pferdeflütern in der angebaute massiven Scheune Feuer, das sich bei dem Sturm mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete und reiche Nahrung in dem großen Getreidelager fand. Es gelang über nur, die sechs Pferde zu retten, während 19 Kühe und 20 Stück Jungvieh elend in den Flammen umkamen. Die umliegenden Wehren — über ein Duzend anzahl — wie die Lübecker Feuerwehr rückten auf schnellstem Wege heran. Ihre Hauptarbeit galt dem Schutz der Nachbargebäude. Die Feuerwehren hatten stundenlang zu tun, um den Brandherd zu zämen. Als Ursache des Brandes wird Kurzschluss vermutet. Am Tage zuvor war infolge der Risse der Bände eine Sicherung durchgeschlagen, am Sonnabend morgen über wieder in Ordnung gebracht worden. — Die verbrannten Tiere sind bereits am Sonntag durch Wagen der Lübecker Tier-Preparationsanstalt abgeholt, um entsprechend verwertet zu werden.

Bezirkskonferenz der Metallarbeiter

Stellungnahme zur Ausperrung

Am gestrigen Sonntag tagte in Hamburg eine Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, welche sich mit der Einführung der Invalidenunterstützung in der Organisation beschäftigte.

Von den anwesenden Vertretern wurden die Anträge des Vorstandes zur Generalversammlung fast einstimmig gutgeheißen.

Im weiteren gab ein Vertreter des Vorstandes einen Situationsbericht über den mitteldeutschen Streik und die Ausperrungsstatistik des Unternehmertums, das diesem Falle vor Tarifbrüchen nicht zurückschreckt. Die Beschlüsse des Vorstandes wurden von der Konferenz anerkannt und folgende Resolution beschlossen:

„Die am 19. Februar 1928 in Hamburg tagende Konferenz des Bezirks Hamburg des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erkennt nach Anhörung des Berichts für das Geschäftsjahr 1927 an, daß die Organisation alles versucht hat, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kollegen entsprechend der wirtschaftlichen Lage der Industrie besser zu gestalten. Erfolge sind erzielt worden; keineswegs jedoch ist allenthalben eine gesicherte Lebenshaltung erreicht, wie auch die Arbeitszeit namentlich in

Betriebsratswahlen

Aufruf zu den Neuwahlen der Betriebsvertretungen im Wirtschaftsgebiet Lübeck für das Jahr 1928-29

Arbeiter!

Die Neuwahlen der Betriebsvertretungen sind nach den Richtlinien des ADBV. und Afabundes in den Monaten Februar-März durchzuführen.

Von dem Ortsausschuß Lübeck des ADBV. und vom Ortskartell Lübeck des Afabundes ist zu diesem Zweck als einheitlicher Termin der 26. März 1928 bestimmt.

Die Bestellung des Wahlvorstandes ist diesem Termin entsprechend vorzunehmen.

Belegschaften, die gegenwärtig ohne Betriebsvertretungen sind, haben ihren Unternehmer zur Bestellung eines Wahlvorstandes aufzufordern.

Die Durchführung der Wahl obliegt den jeweils beteiligten Gewerkschaften.

Alle Betriebsvertretungen, die im Laufe des Jahres 1927 gewählt worden sind, sollen im Interesse der Einheitlichkeit die Neuwahlen durchführen. Maßgebend sind § 23 bezw. § 42 und § 39 WAG. Betriebsvertretungen, die erst im Jahre 1928 gewählt worden sind, bleiben im Amt, ebenso diejenigen Betriebsvertretungen, bei denen besondere Verhältnisse vorliegen, auch wenn die Wahlen schon im Jahre 1927 stattgefunden haben. Hierbei ist jedoch eine Verständigung mit den maßgebenden Gewerkschaften notwendig. Die besonderen Betriebsvertretungen gemäß § 61, 62 WAG. (bei Behörden, bei der Reichsbahn, im Bau- u. Gewerbe usw.) handeln nur nach den Bestimmungen ihrer Gewerkschaften. Für sie gilt daher die allgemeine Aufforderung zur Neuwahl nicht.

Diese Anweisungen sind genauestens zu beachten, damit Schädigungen der Arbeiter- und Angestelltenbewegung vermieden werden.

Maßgebend für die Durchführung der Wahl

Sowohl für Arbeiter als auch für Angestellte sind die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Leipzig 1922 (Protokoll Seite 419/20) und die Richtlinien des AFB-Bundes vom 3. Juli 1924. Hiernach ist genau zu verfahren. Insbesondere ist unter allen Umständen zu unterlassen, in verschleiierter oder offener Form politische Listen aufzustellen. Außerdem dürfen in keinem Falle in die Listen der freien Gewerkschaften Kandidaten aufgenommen werden, die unorganisiert sind. Wo hiergegen verstoßen wird, können die Gewerkschaften derartige Wahlen auf Grund der Kongressbeschlüsse nicht anerkennen.

Der Beschluß des ADBV. von 1922 und die Richtlinien des Afabundes von 1924 werden in den nächsten Tagen veröffentlicht.

Die für die Durchführung der Neuwahlen notwendigen Formulare sind auf dem Sekretariat des ADBV. und des Afabundes, Johannisstraße 48, part. resp. Fleischhauerstraße 531, gegen Erstattung der Selbstkosten zu erhalten. Die Kosten hat der Unternehmer zu tragen. (§ 36 WAG. und § 22 der Wahlordnung zum WAG.)

Das ganze Jahr 1927 war für die Gewerkschaften und damit auch für die Betriebsräte sehr bewegt. Die Auseinandersetzungen über Nationalisierung, Technisierung und Typisierung, die große Arbeitslosigkeit, das Ueberfordern und die Abneigung der Unternehmer, das Arbeitsrecht und das Sozialrecht ab-

Angestellte!

zubauen, haben die Kräfte der Gewerkschaften vollkommen in Anspruch genommen. Das Jahr 1928 hat diese Probleme übernommen. Es gilt vor allen Dingen, die Auswüchse der Rationalisierung zu beseitigen und zu verhindern, daß die Arbeiter und die Angestellten dabei die Leidtragenden sind. Vielmehr muß die Rationalisierung als Fortschritt der Menschheit auch der Arbeiterklasse zugute kommen.

Die Arbeitslosigkeit ist zu beseitigen, was u. a. auch dadurch bis zu einem gewissen Grade erreicht werden muß, daß der Wirtschaftskreislauf wiederhergestellt wird. Auch hierbei werden die Betriebsräte wertvolle Hilfe leisten müssen.

Große Aufgaben stehen insofern den Betriebsräten bevor. Es ist daher

Pflicht jeder Belegschaft,

die eine Betriebsvertretung wählen kann, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß auch von diesem Rechte Gebrauch gemacht wird. Die Gewerkschaften bemühen sich ununterbrochen, die Position der Betriebsräte zu sichern. Durch das Arbeitsgerichtsgesetz vom 23. Dezember 1926 ist mit Wirkung vom 1. Juli 1927 auch für die Betriebsvertretungen eine volle Einheitlichkeit der Rechtsstellen geschaffen worden, so daß also nicht wie bisher die Betriebsräte notwendig haben, sich an die unterschiedlichsten Rechtsstellen wenden zu müssen. Außerdem sind auch durch das Arbeitsgerichtsgesetz für die Betriebsräte selbst größere Sicherheiten geschaffen worden. Gegen Entscheidungen der Arbeitsgerichte auf Amtsenthebung von Betriebsräten bezw. Zustimmung zur Entlassung von Betriebsräten gibt es nach Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes die Rechtsbeschwerde mit anschließender Wirkung an das Landesarbeitsgericht. Die Gewerkschaften haben auch dem Reichstage Anträge eingereicht, um die objektive Durchführung des WAG. mehr als bisher zu sichern. Das WAG. soll so geändert werden, daß auch die Belegschaften den Wahlvorstand bestellen können und daß der Wahlvorstand, die Kandidaten zu den Neuwahlen, die ausstehenden Betriebsräte und die amtierenden Betriebsräte selbst vor Maßregelungen geschützt sind.

Um alle diese wichtigen Aufgaben durchzuführen und zu erfüllen, ist es notwendig,

die Reihen der Gewerkschaften soviel wie möglich zu stärken.

Auch hierbei haben die Betriebsräte mitzuwirken, sie müssen als Funktionäre der Gewerkschaften dafür eintreten, daß alle Arbeiter und alle Angestellten Gewerkschaftsmitglieder sind.

„Nunmehr an die Arbeit! Das wichtigste gesetzliche Mitbestimmungsrecht ist zu seiner vollen Geltung zu bringen!“

Die Stärkung der Kampfkraft der freien Gewerkschaften muß wiederum die Parole bei den Betriebsratwahlen sein.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck

J. A.: Dregler.

Allgemeiner freier Angestelltenbund
Ortskartell Lübeck

J. A.: vom Hoff.

den Hauptindustriegruppen noch über 48 Stunden hinausgeht. Die Konferenz erwartet von der Organisationsleitung, daß sie auch für die Folge alles daransetzt, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Mitglieder zu verbessern. Die Konferenz ist sich bewußt, daß das Unternehmertum diesen Bestrebungen den größten Widerstand entgegenzusetzen wird. Zu dem Bewußtsein, daß die Arbeiterschaft nur ihren berechtigten, ihr bis dato aber vorenthaltenen Anteil an dem Ertrag der Produktion beansprucht, wird sie diesem Widerstand, der seinen stärksten Niederschlag in der angedrohten Gesamtausperrung in der Metallindustrie findet, die größte Energie und den Willen zum Siege entgegenzusetzen.

Bei den bevorstehenden gewaltigen sozialen Kämpfen muß alles vermieden werden, was den Erfolg für die Arbeiterschaft beeinträchtigen könnte.

Die Führung der Kämpfe kann und darf nur in der Hand der Zentrale, des Hauptvorstandes des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes liegen.

Deshalb ist es absolute gewerkschaftliche Pflicht, den Anordnungen der Organisationsleitung Folge zu leisten; aber auch nur dieser! Jegliche Verzerrungen von anderer Seite, seien es Versammlungen, Demonstrationen, Geldsammlungen oder dergleichen mehr, sind zu vermeiden und diesbezüglichen Aufforderungen die Gefolgschaft zu verweigern.

Die Konferenz richtet an die gesamte Metallarbeiterchaft des Bezirks die Aufforderung, die Reihen zu schließen und noch mehr als bisher für die reiflose Organisation der Arbeiter der Metallindustrie im Deutschen Metallarbeiter-Verband Sorge zu tragen.

In der Ausperrungsandrohung kommt der Wille zur Vernichtung der Arbeiterorganisationen zum Ausdruck.

Metallarbeiter! Stellt dem entgegen den Willen zum Sieg!

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Vom Tage. Ein kaiserlicher Abgesandter in Lübeck. Die Trauerfeier für General v. Morgen wurde heute vormittag im Dom abgehalten, von wo aus die Ueberführung auf den Ehrenfriedhof stattfand. Unter den „Kriegskameraden“, die Beileidstelegramme sandten, befanden sich auch Wilhelm der Letzte und dessen Kronensohn. Wilhelm besorgte sogar seinen Flügeladjutanten Mewes als Abgesandten

zur Beisehung. — Der frivole Bettel zur Rettung des Lindenburghauses greift allmählich ins Lächerliche über. Wie wir kürzlich an Hand authentischer Zahlenmaterials mitteilen konnten, ist die Pleite dieser großartigen Gründung auch nicht aufgehoben, wenn die sofort benötigten 30000 Mark zusammengebracht werden. Es sind auch dann auf Jahre hinaus laufende Zuschüsse notwendig. Wenn man recht hinter den Spiegel schaut, kommt man um das Gefühl nicht herum, daß es den Lindenburghausunternehmern trotz ihrer blöden Klüfte mit der Sanierung gar nicht so ernst ist. Bei einer offenkundigen Pleite wäre das Geschäft viel besser. Aber das sind Gedanken bösegesinnter Menschen. Es gibt auch begeisterte, wie der Pubertätsstößel der „Freudentlichen Mädchen“ und die 30-Jährige-Spende im General-Anzeiger beweisen. Nun gestellt sich zu diesen Glückseligen noch eine alte Frau, die sich eine Reichmarke abdarbt und ein großzügiger Mann mit 50 RM., die er für einen neuen Anzug zurückgelegt hat. Für den würde aber der liebe Gott schon sorgen, das Lindenburghaus sei wichtiger. Die Helfershelfer soll so groß sein, daß der Raum des Bettelbureaus kaum ausreicht, um alle zu fassen. Aber trotzdem hat die zur Verfügung stehende Frist von wenigen Tagen nicht genügt, um den Dreh zu machen; es wird noch eine Woche zugegeben. Wenn bei so viel Großzügigkeit die Kasse nicht gekittet werden kann, liegt die Schuld nicht bei den Schuldigen. Wir gehen wohl mit der Behauptung taumelnd, daß wir diese ganze Gesellschaft am nächsten Sonntag bei der Steuertrunde in der Ausstellungshalle begriffen können. Sie muß doch wenigstens versuchen, das weggeworfene Geld dem Staate wieder abzuwaschen. Und wenn dort Gott nicht hilft, dann muß es wie bei den Agrariern eben die große Klappe tun.

Unglücksfälle. Wenn kleine Kinder allein sind! Eine in der Klappenstraße wohnende Frau ließ, während sie Besorgungen machte, ihre beiden 2- und 4-jährigen Kinder allein in der Wohnung. Das ältere Kind kletterte auf einen Stuhl und spielte am Gasrohr, der sich öffnete. Das Mädchen wurde durch ausströmendes Gas betäubt, fiel vom Stuhl und blieb bewusstlos auf dem Boden liegen. Der herbeigerufenen Feuerwehr gelang es rasch, das Kind wieder zu sich zu bringen. Der zweijährige Knabe war wohlau. — Ein Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk ereignete sich Sonnabend nacht an der Ecke Braunsstraße-Untertrave. Glücklicherweise wurden keine Personen verletzt, nur das Auto hatte leichtere Beschädigungen aufzuweisen.

Erfolgreiche Gastspiele Lübecker Künstler. Kapellmeister Borupka dirigierte am Nationaltheater in Mannheim den Rosentwäler, in dessen Verfolg er als Kapellmeister dort verpflichtet wurde. — Trude Horn gastierte am Stadttheater Zürich in der Zirkusprinzessin. Sie hatte großen Erfolg und wurde als erste Operettenfourette mit Ablauf ihres hiesigen Engagements verpflichtet.

Neues aus aller Welt

Schiffunglück an der holländischen Küste

Ein englischer Dampfer entzwei gebrochen

Der auf der Fahrt nach Hamburg befindliche 3000 Tonnen große Dampfer „Shonga“ ist am Freitagvormittag an der holländischen Küste, zwischen Umuiden und Hyl aan Zee im Sturm gesunken. Infolge des starken Wellenganges brach das Schiff mitten durch und das Vorderstück wurde etwa 500 Meter vom Hinterstück abgetrieben. Die Lage der Besatzung, die sich auf dem Vorderstück des Schiffes 600 Meter von der Küste entfernt befand, war verzweifelt. Der Sturm hinderte die Rettungsarbeiten. Bei niedrigem Wasserstande ist es Sonnabend morgen gelungen, die gesamte, aus 41 Mann bestehende Besatzung, die die Nacht auf dem Vorderstück des zerbrochenen Schiffes zubringen mußte, mit zwei Rettungsbooten in Sicherheit zu bringen.

Untergang eines amerikanischen Tankdampfers. In Tokio traf auf einem Fischersfahrzeug 21 Ueberlebende des amerikanischen Tankdampfer „Chuk“ ein, der am 10. Januar von San Pedro nach Japan abgegangen war und am Mittwoch explodierte. Der Kapitän und 13 Mann der Besatzung wurden getötet. Von den Ueberlebenden sind mehrere bei der Explosion verletzt worden.

Ein vom Unglück verletztes Schiff ist der englische Dampfer „Barand“. Das Schiff beand sich auf seiner ersten Seereise. Im Sturm verlor es auf hoher See Ruder und Schiffschraube und trieb drei Wochen lang hilflos auf den Wellen. Schließlich gelang es, das Schiff bis zur Mündung des Mersey (England) zu schleppen. Im letzten Augenblick brachen aber die Taue und der Dampfer wurde vom Sturm wieder ins Meer hinausgejagt. Nur unter großen Anstrengungen gelang es, die Besatzung zu retten.

Flugzeugkatastrophen

Bei einer Flugzeugveranstaltung in Macon (Georgia) stürzte ein Flugzeug, in dem sich zwei Piloten befanden, infolge vorzeitiger Explosion einer aus einer Höhe von 7000 Fuß abgeworfenen Leuchtprobe ab. Die Bombe traf eine Tragfläche und rief dem Flugzeugführer den Kopf ab. Das Flugzeug verlor das Gleichgewicht, stürzte ab und schlug in einer Hauptgeschäftsstraße auf. Ein Passant wurde getötet, zwanzig Personen leicht verletzt.

In Columbia (Südkarolina) verunglückte ein Flugzeug infolge eines Windstoßes, der das Flugzeug kurz vor der Landung gegen den Signalturm der Eisenbahn drückte. Das Flugzeug geriet in Brand. Der Pilot wurde schwer verletzt. Zwei Mädchen, die mitgeflogen waren, sind in den Flammen umgekommen.

Zwei Flugzeuge der Luftstreitkräfte stießen im Verlauf von Übungen über Falletone zusammen und stützten beide brennend zu Boden. Ein Führer konnte sich durch Fallschirmabspaltung retten. Der Führer des zweiten Flugzeugs wurde getötet, da infolge der geringen Abprunghöhe sein Fallschirm sich nicht geöffnet hatte.

Messerhelden beim Fußballspiel

In Tunis kam es Sonntag im Anschluß an ein Fußballwettspiel zu einer wilden Schlägerei. Die Zuschauer waren mit dem Ausgang des Spiels augenscheinlich so unzufrieden, daß sie zunächst dem Schiedsrichter eine Tracht Prügel verabreichten. Dann fielen sie über die siegreiche Mannschaft her. Ein Spieler erhielt einen lebensgefährlichen Messerstich in den Rücken. Während des Handgemenges fielen auch einige Revolvergeschosse, die glücklicherweise keinen Schaden anrichteten.

zu bringen. Vielleicht haben wir Gegenwartsmechaniken in Deutschland, die wir den extremen Naturalismus als Kunstform schon lange hinter uns haben, jedoch kein Organ mehr dafür, alle Brutalitäten einer erschütternden Wirklichkeitsdarstellung auch künstlerisch bewerten zu können. Immerhin wird die seelische Erschütterung durch die künstlerische Form und nicht nur durch das Stoffliche ausgelöst, besonders wohl, wenn man die Romane ganz kennen lernt. So war auch dieser Abend also auf alle Fälle anregend und wertvoll, namentlich in seinem theoretischen Teil.

Vorsicht vor Bücherreisenden!

In den Arbeitsplätzen (vornehmlich in Bureaus) wie auch in den Wohnungen erscheinen immer und immer wieder Bücherreisende, deren Ueberredungskunst es gelingt, Werke (und meist teure Werke) an den Mann zu bringen, ohne daß der Besteller von der Güte des Inhalts eine Ahnung hat.

Diese Art Bücher zu kaufen ist falsch und sehr oft kommt die Reue zu spät. Die Bücherreisenden sind manchmal auch schon zufrieden, wenn sie die Unterfertigung eines am Orte bekannten Parteigenossen oder den Stempel irgendeiner Organisation (Zahlstelle) erreichen. Damit fangen sie dann wieder andere Genossen als Käufer.

Wer nicht stark genug ist, diese Plagegeister abzuschütteln, der erkläre einfach: Ich beziehe meinen Bedarf grundsätzlich von der Buchhandlung des Pöbeler Volksboten in der Johannisstraße. Damit muß Schluss sein.

Gehet der Bücherreisende noch nicht oder verlangt er Stempel oder Namensunterschrift unter dem unschuldig scheinenden Vorwand: „Zum Beweise, daß er dagewesen sei“, oder verlangt er gar Empfehlung, dann muß der Mann ganz energisch verabschiedet werden. Wenn nötig, öffne man ihm die Tür.

Die Parteibuchhandlung besorgt alles in regulären Buchhandel Erscheinende zum mindestens gleichen Preise und gewährt ebenso bequeme Teilzahlung wie jeder andere. Büchern, die unter Umgehung des regulären Buchhandels erschienen sind und vertrieben werden, sollte man stets sehr skeptisch gegenübersehen.

Die Schweigepflicht der Krankenkassen

Der § 141 der Reichsversicherungsordnung bestimmt, daß Mitglieder der Kassenorgane und Angestellte der Krankenkassen das, was ihnen in amtlicher Eigenschaft über Krankheiten oder andere Gebrechen Versicherter oder ihrer Ursachen bekanntgeworden ist, geheimhalten müssen. Wenn sie etwas derartige unbefugt offenbaren, so können sie in eine Geld- oder Gefängnisstrafe genommen werden. Diese gesetzliche Vorschrift soll den Schutz der Versicherer bezwecken. Sie hat zur Folge, daß der Versicherer das Recht hat, in derartigen Fällen gegen Angestellte oder Mitglieder der Organe das Erforderliche bei dem Versicherungsamt zu veranlassen, wenn sie die Schweigepflicht brechen.

Im Falschmünzerprozess Köhler

und Genossen, der am Sonnabend vor dem Dresdner Gemeinamen Schöffengericht stattfand, wurde folgendes Urteil gefällt: Köhler drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust, Jehrmann und Schnier je zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, Hartmann zwei Jahre Zuchthaus und Dufstyn ein Jahr Gefängnis. Den letzten vier Angeklagten sind die Ehrenrechte auf je drei Jahre aberkannt worden. Im Fall Köhler wurde auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Der Steinbruder Köhler, der als Falschmünzer und Hersteller von gefälschten Bänderrollen lange Zeit gesucht wurde, hatte nach seiner Beurteilung aus dem Zuchthaus 1925 seine Fälschertätigkeit wieder aufgenommen. Sein Hauptfeld war Bausen-Selbau. Sämtliche Angeklagten waren mehr oder minder vorbestraft. Insbesondere waren Jehrmann und Schnier, der früher ein Tabakwarengeschäft besaß, stark in den Fälscherprozess verwickelt. Sie fertigten hauptsächlich tschechoslowakische Hundertkronen, Scheine an. Dufstyn hatte den Fälschern Räumlichkeiten für ihre Tätigkeit zur Verfügung gestellt, ihnen Handreichungen geleistet und vor allem den Angeklagten Köhler, der sich verborgen halten mußte, ernährt. Hartmann hatte in Bauen, Breslau und Dresden falsches Geld in den Verkehr gebracht. Er wuschelte bei der Geschäftsstelle der Darmstädter und Nationalbank in Breslau 70.000 tschechische Kronen und bei einer Geschäftsstelle der Dresdner Handelsbank in Dresden 50.000 Kronen in deutsches Geld um. Dem Hauptbeschuldigten Köhler warf die Anklage vor, daß er in Bauen und Kleinodszur Anfertigung von falschen deutschen Rentenbanscheinen die notwendigen Platten herstellte. Jehrmann und Schnier wurden noch beschuldigt, in Weinböhlen, wo eine Fälschwerkstatt existierte, nachgemachte Schulverschreibungen sich verschafft und Betrag verbüßt zu haben. Die Verhandlungen wurden in geheimer Sitzung geführt, da der Staatsanwalt wegen Gefährdung von Staatsinteressen den Ausschluß der Öffentlichkeit beantragt hatte.

Gefährliches Kinderspiel

Ein Fünfkähriger, der seinen Spielkameraden schlachten will. In dem Städtchen Randel (Pfalz) hatte ein Junge im Alter von fünf Jahren zugehört, wie ein Metzger im elterlichen Hause ein Schwein schlachtete. Er überredete nun einen Spielkameraden, mit ihm „Metzger“ zu spielen. Sie schlepten ein Schlachttier, drei Hart geschliffene Messer und eine Schüssel mit heißem Wasser und eine Schüssel zum Auffangen des Blutes herbei. Dann ließ sich der ältere Knabe an Händen und Füßen binden, und der fünf Jahre alte Junge ging nun tatsächlich an Schlachten. Er verfehlte dem anderen mit der Art einen Schlag auf den Kopf, daß dieser sofort bewußtlos wurde. Dann holte er eins der drei Messer und setzte zum Stich an. Im letzten Augenblick konnte der Junge durch herbeieilende Hausbewohner zurückgehalten und so größerer Unglück vermieden werden. Der bewußtlose Junge, der schwere Kopfverletzungen davontrug, wurde in ärztliche Behandlung gegeben.

Fährbootunglück in Amerika

18 Personen ertrunken

Im Hafen von San Francisco wurde ein Fährboot, das mit vielen Passagieren nach Oakland unterwegs war, von einer riesigen Welle überflutet, die vierzig Passagiere über Bord spülte. Den sofort herbeieilenden Fährbooten und Fahrzeugen der Marine gelang es, einundzwanzig der Verunglückten zu retten, doch sind die übrigen neunzehn Personen ertrunken. Die Ursache der Katastrophe glaubt man darin zu sehen, daß die Passagiere sich kurz vor der Landung an der Spitze des Bootes sammelten, um das Schiff möglichst schnell verlassen zu können, wodurch das Heck des Fährdampfers überlastet wurde. Das Schiff lag daher mit dem Vorderende so tief im Wasser, daß die Welle in ihrer ganzen Höhe über das Deck fegen konnte.

Freie Rundfunkvortrüge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 1, Hofgebäude 1. Etage Montag, den 20. Februar 16.00 Uhr: Lektor Mann: Englische (Kulturundl.-literarische) Stunde. St.-R. Friebe. — 16.30 Uhr: Die Geschichte des deutschen Romans (III). Dr. Seife. — 17.00 Uhr: Schulchor der Mädchenkule, Hamburg, Angerstraße. Leitung: Albert Staub. — 18.00 Uhr: Technischer Vortrag für Facharbeiter und Werkmeister: Spanlose Formung. Maschinenbauoberlehrer Guttmann.

Gewinnauszug

5. Klasse 30/256. Preuß.-Südd. Klaff.-Lotto

Ohne Gewähr Nachdruck verboten Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag 17. Februar 1928 In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen
4 Gewinne zu 10000 M. 91085 221999
4 Gewinne zu 5000 M. 94562 252325
6 Gewinne zu 3000 M. 156856 194708 247207
4 Gewinne zu 2000 M. 31670 364697
20 Gewinne zu 1000 M. 826 41695 89077 130043 136469 161289
21184 250116 328258 382750
52 Gewinne zu 500 M. 4354 10914 12443 23384 31392 34861 81389
102454 112543 141108 145487 187714 177188 184388 198277 201020
215087 220265 241698 260812 265529 278664 345871 358720 370850
370948
184 Gewinne zu 300 M. 1302 3107 4221 5748 7377 12469 16218
28871 27772 30893 35934 39767 41438 45778 48191 49844 65180
68584 77128 78762 79727 80111 80795 91412 96886 102235 108038
108203 108460 107849 116953 118243 149530 149889 151092 151111
152822 159877 182788 188177 172702 178801 187482 201789 204886
207338 208689 218617 219874 226613 230080 231824 245344
246083 247882 247827 248746 252598 253354 257479 263314 263738
268522 269825 277795 283654 294995 297764 301547 302308 302841
304938 313679 317314 323160 331166 331324 344783 344978 354928
380900 371132

10. Ziehungstag 18. Februar 1928 In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen
2 Gewinne zu 3000 M. 355649
16 Gewinne zu 2000 M. 64928 59865 93553 276058 279717 316854
336332 345781
32 Gewinne zu 1000 M. 12385 32776 69753 80720 82679 107286
13212 146056 158493 176274 179027 202543 234620 251108 256886
341658
50 Gewinne zu 500 M. 3655 5393 9966 28719 48303 90898 108236
117996 126586 137311 141338 165731 174255 177278 191200 227891
234711 238442 263482 272567 313079 318481 330200 338003 350748
194 Gewinne zu 300 M. 128 2978 8719 10130 12639 21299 22227
27182 35759 44723 46463 47228 58575 59440 57651 68738 74984
76536 78852 78865 79537 85283 88375 94688 95629 97588 98954
99812 101318 102640 103633 107588 108144 115828 117285 119654
120034 125764 126236 127831 128056 132647 134420 134549 141482
156008 160843 168843 183024 183038 183192 186597 189155 191173
192272 209063 208731 242785 208607 212200 212384 218110 221508 221593
223394 227935 236731 242785 250506 252416 262144 268585 27373
273882 278398 278678 281054 282341 286845 287197 288579 289710
291782 293145 300557 305690 307151 317615 317953 329783 333649
336142 336818 344817 356885 361230 368888 368888

Zum neuen Schrankenprojekt weiß der Gen.-Ing. zu berichten, daß die Vorstudie- und Sparvereinbarung ein 270 Quadratmeter großes Terrain vom Staat erworben habe, das nach der Niederlegung des Häuserblocks zwischen dem Engen und Weiten Schranken frei werden wird. Nach den Plänen über die zukünftige Gestaltung des Platzes zwischen den Schranken erhält Karstadt einen Streifen in der Nähe des alten Spritzenhauses hinzu, während die Firma von ihren nach der Königstraße zu gelegenen Grundstücken einen Streifen an den Staat abtritt. Bei der Durchführung des großen Karstadt'schen Erweiterungsbauwerkes werden auch die Königstraße und die Johannisstraße an der Ecke der Königstraße eine Verbreiterung erfahren. Durch den Fortfall des Häuserblocks zwischen den beiden Schranken wird nach der Breiten Straße zu ein ziemlich breiter Platz gewonnen werden, der in der Mitte eine kleine Grünanlage erhalten soll und nach der Königstraße zu sich verengt, weil dort das auf dem erworbenen Grundstück der Vorstudie- und Sparvereinbarung zu errichtende Gebäude nach Norden vorgezogen wird. Es ist anzunehmen, daß der Staat frühestens im Spätherbst mit der Niederlegung des Häuserblocks zwischen den beiden Schranken beginnen wird, da die Arbeiter der Häuser zum Teil erst zum 1. Oktober gefälligst sind.

Zu dem tödlichen Unglücksfall des Händlers Nowakki ist mitzuteilen, daß N. nicht von der Maschine erfaßt wurde, sondern vom letzten Wagen, da der Rangierzug von der Lokomotive geschoben wurde.

pb. Achtung, Schwindler! In den letzten Tagen ist hier ein Schwindler aufgetreten, der vornehmlich Kochfrauen aufsucht und diesen Arbeit bei Hochzeiten und dergl. nachweist. Während des Gesprächs mit der betreffenden Frau fällt dem Auftraggeber plötzlich ein, daß er noch eine Bestellung zu machen hat, zu der ihm noch einiges Geld fehlt. Dieses erbittet er sich dann von der betreffenden Frau unter dem Versprechen, es bald darauf zurückzuerstatten zu wollen. Mit dem Geld verschwindet der Schwindler aber auf immerwiedersehen und die Kochfrau muß nachher die unangenehme Wahrnehmung machen, daß sie geprellt ist. Vor diesem Schwindler wird dringend gewarnt.

pb. Festgenommen wurde ein in der Seydlitzstraße wohnhafter 26jähriger Handlungsgehilfe, der einem in der Braunstraße wohnhaften Geschäftsmann 460 Mark in bar gestohlen hatte. — Festgenommen wurde ferner ein Musiker aus Gschlin, weil er mehrere Fensterscheiben eines Hauses in der Großen Alleestraße zertrümmert hatte, in dem seine Ehefrau wohnt.

pb. Diebstähle. In der Nacht zum 18. d. M. wurden aus einem Hause in der Jadenburger Allee ein Krupen Leder mit dem Namen der Firma Ohri u. Sohn, München, vier angeschnittene Stücken Leder, ein Paar braune Herrenschäfte, ein Paar Herrenschuhe, ein Paar braune Damenschuhe und ein Paar Damenschuhe gestohlen. Des weiteren wurden in der Nacht zum 17. d. M. zwei Smoking, ein Gesellschaftsanzug, bestehend aus graugefärbter Hose und einem mit Seide eingefassten Jackett, ein dunkelblauer Gabardine-Anzug, eine blaue Hose und Weste, ein grauer Sportanzug (Weste und Salz) und ein blaues Jackett mit Weste gestohlen.

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des brennstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137. Nach die Februarnummer der „Gesundheit“ bringt wiederum einige interessante Artikel und zwar: Dr. Julian Marcuse, München: „Hinter den Kulissen des Lebens“; Privatdozent Dr. Schmidt, Bonn: „Die Spätfolgen der Ansteking für die Frau“; Dr. Blumenthal: „Das Kinderspiel und -Spielzeug“; Professor Dr. phil. et med. Erich Stern, Gießen: „Der Wille zur Gesundheit“; Professor Dr. E. Sachs: „Ueber das Kinderspielzeug“; Dr. Schwalowsky: „Arzneimittelhunger“; Carl Lütke: „Streifzug durch die Krankenversicherung“. Die Zeitschrift wird an den Schaltern der Krankenkassen den Versicherten unentgeltlich ausgehändigt.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohnunterschieden im Streit. Zugang ist fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck

Ueber die Firma Billeker & Bosh in Dänischburg ist für Maurer und Zimmerer die Sperre verhängt worden. Zugang ist fernzuhalten.

Die Vorstände des Bauwerksbundes und des Zentralsverbandes der Zimmerer.

Upton Sinclair

5. Dichterabend der Volkshochschule

Man kann es verstehen, daß der in der nordamerikanischen Union beheimatete Upton Sinclair von seinen Landsleuten nicht sonderlich geliebt wird. Er nennt sich selbst einen Sozialisten, und seine Romane sind in jedem Satz von seiner Weltanschauung bestimmt. Jedoch gehört er nicht zu jenen in der Literaturgeschichte bekannten sozialistischen Romanisten, die eine künstlerische Aufgabe darin sehen, in sanften Bildern zu zeichnen, wie schön es in der Welt wird, wenn die sozialistischen Ideen einmal verwirklicht werden. Seine Dichtung ist Kampf in rücksichtsloser Form, indem er oft in kraßester Ausmalung die ganze Kulturlosigkeit und die korrupten Folgen des hochkapitalistischen Systems geißelt und so dieser kapitalistischen Gesellschaft, nicht nur der amerikanischen, einen Wahrheitspiegel vorhält. — Am letzten Dichterabend der Volkshochschule unternahm es Herr Oberpielleiter Karl Heidmann, in das dichterische Werk Sinclairs einzuführen, das jetzt in seinem bisherigen Umfang auch deutsch in einer Gesamtausgabe beim Malik-Verlag in Berlin vorliegt. Der Vortragende wies in seiner Einführung gleich darauf hin, daß Sinclairs Schrifttum natürlich in einem Lande auf Ablehnung stoßen muß, wo der „hundertprozentige“ Patriot ohne weiteres dem strupelosen Geschäftsmacher und Ausbeuter gleichzusetzen ist. Wenn in der Tat das wahre Gesicht Amerikas sich in Sinclairs Romanen enthüllt, dann muß man sich mit Grauen, aber auch mit einer ganz andern Energie gegen den „Geist“ dieses Landes wenden, in welcher Gestalt er auch immer im alten Europa einzubringen sucht. Es ist klar, daß es sich hier in dem dichterischen Werk Sinclairs um Tendenzkunst handelt, oder wie der Vortragende länger erklärend ausführte, um „ethische“ Kunst. Bezeichnenderweise empfinden wir einer solchen Dichtung gegenüber zunächst das Bedürfnis, sie in ihrem Kunstwert zu rechtfertigen, und auch Herr Heidmann widmete seine einleitenden Erörterungen fast ausschließlich dem Problem, ob Kunst ein ethisches Ziel haben dürfe. Er bejahte diese Frage und zog eine größere Anzahl von Beispielen heran, an denen deutlich wird, daß stets ästhetische Kunst abgelöst zu werden pflegt von ethisch gerichteter. Freilich bleibt die grundlegende Forderung bestehen, daß Gehalt und Gestalt, Inhalt und Form des Kunstwerks einander völlig entsprechen müssen, um von dichterischer „Gestaltung“, kurzum von einem Kunstwerk im vollen Sinn, überhaupt sprechen zu können. Diese Forderung ist unerlässlich, obwohl im übrigen jedes Kunstwerk nach seinem eigenen, ihm innewohnenden Gehehen an das Tageslicht tritt. Die von dem Vortragenden gegebenen Proben, einige Kapitel aus Romanen, sollten zeigen, wie Sinclair der genannten ethischen Forderung entspricht. Zunächst wurde ein Kapitel aus dem Proletarierroman „Jimmie Higgins“ vorgelesen. Dieser Roman beruht, wie fast alle Sinclairschen Erzählungen auf urkundlichem Material, das der Dichter am Schluß meist anhangsweise ausdrücklich benennt. Auch mit dem Roman „Hundert Prozent“, aus dem drei Kapitel vorgetragen wurden, verhält es sich so. Durch die Vortragskunst des Vorlesenden gelang es zweifellos, die ungeheure Lebendigkeit der Sinclairschen Schilderungskraft den Hörern nahe

Wissenswertes aus der Invalidenversicherung

(Ausschneiden und aufbewahren.)

Die Renten aus der Invalidenversicherung werden wie folgt berechnet. Für alle Lohnklassen wird einheitlich ein Reichszuschuß von jährlich 72 RM. für jede Invaliden-, Witwen- und Waisenrente und 36 RM. für jede Waisenrente gezahlt. Für die Invalidenrente beträgt der vom Versicherungsträger (Landesversicherungsanstalt) zu zahlende Grundbetrag einheitlich jährlich 168 RM. Reichszuschuß und Grundbetrag betragen also für die Invalidenrente zusammen 240 RM. im Jahr, gleich 20 RM. im Monat. Dazu kommt dann für jede ordnungsmäßig verwendete Beitragsmarke ein Steigerungsbetrag. Er beträgt für jede Marke der bis zum 30. September 1921 gültigen Lohnklassen in der Lohnklasse 1: 2 Pfg., 2: 4 Pfg., 3: 8 Pfg., 4: 16 Pfg. und 5: 20 Pfg. Sind beispielsweise in der Klasse 1 und 2 je 100 Beiträge geleistet, würde der Jahresbeitrag der Rente um 100 mal 2 Pfg. = 2 RM. und 100 mal 4 Pfg. = 4 RM., zusammen also um 6 RM. pro Jahr höher sein. Erheblich höhere Steigerungssätze ergeben sich für die Beiträge seit dem 1. Januar 1924, während für Beiträge für die Zeit vom 1. Oktober 1921 bis 31. Dezember 1923 kein Steigerungsbetrag gezahlt wird. Bei allen Beiträgen seit dem 1. Januar 1924 beträgt der Steigerungsbetrag ein Fünftel des Beitragswertes der Marke. In der höchsten Lohnklasse 7 beispielsweise, die erst seit dem 1. Januar 1928 gilt, 200 Pfg. pro Woche, steigert jede Marke den Jahresbeitrag der Rente um 40 Pfg.

Anspruch auf Waisenrente hat jede Witwe eines Versicherten, der die Voraussetzungen erfüllt hat — in der Regel mindestens 200 Beitragsmarken, davon 100 infolge Versicherungspflicht geleistet —, wenn sie invalide ist oder das 65. Lebensjahr vollendet hat. Die letztere Voraussetzung gilt erst seit dem 1. April 1927. Die Waisenrente (bzw. Witwenrente in Fällen, wo die Frau wegen Sterben des Mannes diesen unterhalten mußte), beträgt außer dem Reichszuschuß sechs Zehntel des Grundbeitrages und des Steigerungsbetrages, mindestens also ohne Berücksichtigung des letzteren 72 RM. und sechs Zehntel von 108 RM. = 100,80 RM., zusammen 172,80 Reichsmark im Jahr, gleich 14,40 RM. im Monat. War die Frau selbst versichert und hat sie dadurch selbst Anspruch auf Waisenrente, dann erhält sie die höhere Rente und von der anderen Rente die Hälfte als Zusatzrente. Ihre Rente erhöht sich also dadurch. Wichtig ist in den Fällen, wo die Witwe noch keinen Anspruch auf Waisenrente erheben kann, weil sie beim Tode des Mannes noch nicht invalide ist, die letzte Invalidenrente gegen Aufrechnungsbescheinigung abzugeben und die Aufrechnungsbescheinigung sorgfältig aufzubewahren, weil sie dann wenn sie später invalide wird oder das 65. Lebensjahr vollendet, daraus Ansprüche geltend machen kann. Ohne Einreichung eines Antrages leisten die Versicherungsträger nichts.

Die Waisenrente beträgt für jedes Kind bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres (darüber hinaus auch bis zum 21. Lebensjahre bei Schul- oder Berufsausbildung des Kindes, oder dauernd, wenn das Kind infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu erhalten), 36 RM. Reichszuschuß und fünf Zehntel des Grundbeitrages und Steigerungsbetrags der Invalidenrente, die dem Vater zugestanden hätte. Ohne Steigerungsbetrag beträgt die Waisenrente danach 10 RM. im Monat.

Neben den Invalidenrenten wird noch ein Kinderzuschuß gewährt.

Kinderzuschuß und Hinterbliebenenrente wurde bis zum 1. April 1927 dann nicht gewährt, wenn seit dem 1. Januar 1912 keine Beiträge geleistet waren, die dauernde Invalidität also vor 1912 bereits eingetreten war. Das Gesetz vom 8. April 1927 hat hierin eine Änderung gebracht. Danach ist Kinderzuschuß und Hinterbliebenenrente ab 1. April 1927 dann zu gewähren, wenn der Anspruch auf Invalidenrente bis zum 1. Januar 1924 bestand. Seit dem 1. Januar 1927 können daher alle Invalidenrentenbezieher Anspruch auf Kinderzuschuß nach den gesetzlichen Bestimmungen erheben. Aber auch alle Hinterbliebenen von Rentenbeziehern, die seit dem 1. Januar 1924 verstorben sind, können jetzt neu beantragen, ihnen Hinterbliebenenbezüge ab 1. April 1927 zu gewähren, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind, nämlich für die Witwen Invalidität bzw. Vollendung des 65. Lebensjahres und für die Waisen noch nicht vollendetes 15. Lebensjahr bzw. Berufsausbildung usw. S. Bachhaus.

Filmschau

Stadthallen-Vorstellungen. Ein heiterer Jille-Film, was liegt doch schon in diesen Worten für eine Verkennung des Schaffens dieses Künstlers der Großstadt! Er, der mit seinem Herzblut in die finsternen Mietskasernen, in die engen Gassen und in das mühselige Leben der Armen hinein eingedrungen ist und Tragik und Komik mit meisterhaftem Griffel gezeichnet hat, um der Menschheit zu zeigen, wo ihre noch zu lösenden Aufgaben liegen, er wird in dem Film „Schwermere Jungens, leichte Mädchen“ zum Lustspielbildhauer gemacht! Wenn man absolut den Roman Jeltz Salkens „Martin Overbeck“ der Verfilmung für wert hielt — ist ein gegenteiliger Ansicht — so sollte man die Verquickung dieser Verfilmung mit dem Namen Jille vermeiden haben oder wollte man etwa den schlechtesten Film durch den berühmtesten Namen kasseeffizient machen? Der Film brachte nichts in seiner Handlung, was nicht schon tausendmal wiedergegeben worden ist: schwarz und weiß, den jungen reichen Mann, der sich aus eigener Kraft ein Leben aufbauen will und nach allerlei seltsamen Verwicklungen schließlich zu seiner angebeteten Liebsten gelangt. Hier war des Lebens Mühe nicht gerade groß, denn kaum begonnen, sorgte eine auf seine Hand fallende schwere Kiste für die glückliche Lösung. Die Bilder sind lobenswert klar und das Spiel von Gustav Fröhlich, aber besonders der Renate Braufewetter, ist eines besseren wert. Der Film „Verjagte Lippen“ hat durch ein Spiel, seine Landschaft und die seltene Klarheit der Handlung etwas Bestrickendes. Wenn sie nicht schon als solche gelten kann, darf man Mona Martensson als Filmstar ansprechen, denn ein wunderbares geistiges Leben, Wärme und Mitleid vorzüglichster Art zeichnen ihr Spiel aus. Inhaltlich kennen wir den Film: den unglücklich gebundenen Ehemann, der in einer kleinen Waise sein Ideal erblickt und sie nicht heiraten kann, weil die Lösung seiner Ehe nicht so einfach zu ermöglichen ist. Aber die feinführende Gattin macht dem immer noch geklebten Mann die Bahn frei, indem sie ihr unglückliches Dasein selbst beschleht. Zwischen ihm ist aber die Waise in ein Kloster eingetreten. Hier fand sie eine verständige alte Nonne, die ihre Liebe fühlte und sie wieder zurück ins Leben und zum Geliebten führt. — Der Kulturfilm bringt uns diese Woche nach dem herrlichen Prag. M. M.

Filmvorführung über Kanada. Auf Veranlassung der Norddeutschen Gesellschaft, der Lichtspielgemeinde und der amtlichen Bildstelle wurde am Sonntag vormittag in den Stadthallen ein interessanter Film vorgeführt. Ingenieur Dreiner von den Döring-Film-Werken hatte die Bilder mit Unterstützung

Fortsetzung des Kranz-Prozesses

Die Sachverständigen für § 51

Der Kranz-Prozess ist am Sonnabend vormittag nach dreitägiger Pause wieder aufgenommen worden. Nachdem zwischen Landgerichtsdirektor Duff und Rechtsanwalt Dr. Frey eine Verständigung erfolgt war, handelte es sich für das Gericht zunächst um die Frage, ob nur eine formale Sitzung im Krankenhaus oder eine ordentliche Verhandlung in Moabit vorgenommen werden soll. Man entschied sich für eine Verhandlung in Moabit. Am Sonnabend vormittag begab sich Rechtsanwalt Dr. Frey in das Augusta-Viktoria-Krankenhaus. Die Polizei hatte am Haupteingang strenge Absperren vorgenommen, trotzdem gelang es einem ganzen Haufen von Photographen, in den Pavillon, in dem Kranz lag, einzudringen. Kranz wurde im Auto nach Moabit gebracht. Der ihn behandelnde Arzt, Professor Dr. Glaser, hielt Kranz nur für die Dauer von etwa einer Stunde für verhandlungsfähig. Der Angeklagte erklärte, er werde alles aufbieten, damit die Verhandlung so schnell wie möglich zu Ende geführt werden könne und ein neuer Schwurgerichtsprozess vermieden werde.

Die Verhandlung begann zunächst mit den

Vorlegungen der Sachverständigen

Prof. Goldbeck ist der Auffassung, daß der Angeklagte an einer Art Erlebnishunger litt. Kranz habe sich in der Morgendämmerung in einem normalen Zustand befunden. Infolgedessen sei für die Tat und die Vorgänge vor der Tat bei ihm der § 51 anzuwenden. Abg. Frau Dr. Wegscheider führt aus, daß nach ihrer Auffassung Kranz das Rauegefühl vollkommen ferngelegt habe.

Sanitätsrat Dr. Hiesfeld

betonte, der Angeklagte zeige insofern eine Abweichung von der normalen Entwicklung, als bei ihm eine gewisse Spätzeife eingetreten und noch nicht abgeschlossen ist, denn er gleicht nicht einen 18jährigen, sondern mehr einem 16jährigen jungen Mann. Im Widerspruch zu dieser körperlichen Entwicklung

steht seine geistige Reife. Zweifellos ist der Angeklagte mütterlicherseits erheblich erblich belastet, was auch in seinem bisherigen Lebensgange seine Bestätigung findet. Seine Begabung paßt in sein sonstiges seelisches Bild hinein. Alles aber ist verbunden mit Unruhe und starkem Stimmungswandel, vor allem mit inneren Angstzuständen, die zunehmen, je mehr er sich der Pubertät näherte. Bei allem fehle die Ordnung. Was sich erhielt, war der erotische Ueberchwang. Ebenso widerspruchsvoll und impulsiv, wie hier die Abreaktion seiner Empfindungen in Gedichten erfolgte, war sein sonstiges Verhalten. Erst war er z. B. ein begeisterter Anhänger des Jungdeutschen Ordens, dann wurde er angeblich ganz radikal. Dieser Widerspruch entspricht auch dem Drang nach der Zigarette, dem Nikotin. Seine Schrift zeigt gleichfalls einen labilen Charakter bei hoher Intelligenz. Der Sachverständige ist dafür, daß der Angeklagte der Schwere des § 51 zugebilligt wird. Eine gegensätzliche Auffassung vertritt Medizinalrat Dr. von Mahrenholz. Für ihn ist nicht bewiesen, daß Kranz ein Psychopath ist. Der Sachverständige erklärt sich gegen die Anwendung des § 51.

Während des Verlaufs der Verhandlung erlitt der Angeklagte Paul Kranz einen Schwindelanfall. Er wurde sofort in ein für ihn bereitgestelltes Zimmer der Anwaltschaft gebracht und dort auf ein Kuchelager gebettet. Nach etwa einer Stunde hatte sich der Angeklagte wieder etwas erholt. Die Sitzung wurde jedoch ohne Kranz fortgesetzt. Der Angeklagte entfernte sich bald in Begleitung des Arztes und einer Krankenschwester aus dem Saal. Nach der Vernehmung des Sachverständigen verzichtete das Gericht auf jede weitere Beweisaufnahme. Sämtliche Zeugen und Sachverständigen wurden entlassen. Die nächste Sitzung findet am Montag statt. Wenn kein Zwischenfall eintritt, wird sofort der Erste Staatsanwalt Dr. Steinbeck das Wort zur Begründung der Anklage nehmen. Auf allen Seiten besteht anscheinend der Wille, den aufregenden Prozess in der Montagsitzung zum Abschluß zu bringen.

Eltern, eure Kinder

Find es, die ihr nach der Schulentlassung zur Arbeitsleistung und zur Erlernung eines Berufes in fremde Hände gebt.

Vergeht nicht, daß zu ihrer ordnungsgemäßen Beschäftigung und Ausbildung menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen

gehören

Bevor ihr deshalb einen Lehrvertrag oder Arbeitsvertrag abschließt, der über das Wohl und Wehe eures Kindes für lange Jahre entscheidet, erkundigt euch

ZUR

Genüge über die bestehenden gesetzlichen und tarifvertraglichen Bestimmungen. Rat und Auskunft erhält jeder bei der zuständigen Berufsorganisation, der

freien Gewerkschaft

(Auskunft erteilt auch der A. D. G. B. Johannistr. 48. part.)

des Norddeutschen Mond aufgenommen. Sie zeigten die Seereise nach Halifax, die Ankunft der Auswanderer, viele Städte- und Landschaftsbilder des riesigen kanadischen Staates mit seinen unermesslichen anbaufähigen Gebieten und Naturschätzen. Das Leben und Schaffen auf den Farmen wurde vielfältig vorgeführt und erklärend hervorgehoben, daß in den, der Größe ganz Europas gleichkommenden kanadischen Territorien 220 Millionen Menschen sich ernähren können, während es heute nur von knapp 10 Millionen bewohnt ist. Die Lebensbedingungen sind auch für den Anfänger, sofern er Arbeitslust und Ausdauer besitzt, günstig. Er darf aber nicht blindlings auswandern, und sich keinem Agenten anvertrauen, sondern muß sich an die rechten Stellen, Missionen und Genossenschaften wenden. Da Deutschland jährlich 12.000 Auswanderer aufweist, bietet sich hier gute Gelegenheit zur Niederlassung. Da wir im Laufe dieser Woche noch einen instruktiven Artikel über Kanada bringen, können wir uns ein weiteres Eingehen auf die interessanten Ausführungen Dreiners, die natürlich auch eine kleine Reklame für die Schiffahrtsgesellschaft zum Zwecke hatten, ersparen. Wir wollen aber gern anerkennen, daß der Vortrag gut war und die Bilder einen vorzüglichen Einblick in das uns fremde Land boten. Ein Vorzug war auch das langsame Abrollen des Filmes, so daß man alles mit Ruhe betrachten konnte.

Schauburg. Einen zwar nicht aus der Steglitzer Schillertragödie entstandenen, aber im Hinblick auf den Kranz-Prozess besonders zeitgemäßen Film bringt das Programm in dem Bildstreifen: „Was Kinder ihren Eltern nicht erzählen.“ Den verheiratheten Eltern eines jungen Mannes, der vertrauensvoll Vater und Mutter in seine kleinen und großen Sorgen einweicht, ist ein anderes Ehepaar gegenübergestellt, das vor lauter eigenen Sorgen, wie vornehme Leute sie nun einmal haben, nicht Zeit findet für die große Tochter und ihre Nöte. Dieser Gleichgültigkeit folgt jähres Erwachen und die Mahnung an alle Eltern, den Kindern nicht nur Erzieher, sondern Freund und Vertrauter zu sein und ihnen vor allem eins zu geben: mehr Liebe! Das Ganze ist eine in ansprechende Form gekleidete Mahnung an die, die es angeht. Wo sie vor allem stehen, hat der Kranz-Prozess allzu deutlich gezeigt. — Aus ganz anderem Milieu erwachsen ist die Geschichte vom „Kaufhaus Platte“, die Ergebnisse eines Millionenerben und seiner beiden Freunde. Es wurde mit Recht viel und herzlich gelacht über die komischen Szenen, die sich da abspielten und nie albern wirkten. — Zum eisernen Bestande des Programms gehört scheinbar die bekannte „Grotteske in zwei Akten“, die diesmal den Titel „Jim und Jeff“ führt. — Ein Lehrfilm zeigt Techniken der Goldschmelzerei, ein anderer die Aufzucht eckelhafter Vögel. — Die Opel-Wochenchau ist auch diesmal unter dem hergebrachten Gesichtswinkel gesehen. u.

Ein zweifelhafter Ruf

„Warum küssen sich die Menschen?“ fragt der Kater Hiddigei und stellt damit eine von seinem Katerstandpunkt aus begeisterte Frage. Aber warum kräuben sich die Männer gegen die Zumutung, geküßt zu haben? Diese weit über das Maß des Ueblichen hinausgehende Bürgerjugend veranlaßte drei Groß-Berliner, beim Amtsgericht Schöneberg Privatklage auf Grund des § 186 des Strafgesetzbuches (üble Nachrede) einzureichen. Der Tatbestand ist kurz folgender: Die Mutter der drei Kläger besitzt ein Haus mit Garage und beschäftigt mit Portierarbeiten ein junges Mädchen von 17 Jahren. Zur Verwunderung der Bekannten der Familie genoh sie viel länger und intensiver

als ihre Vorgängerinnen im Amt die Anerkennung und das Wohlwollen ihrer Vorgesetzten, die einmal scherzhaft geäußert haben soll: sie sähe die Angestellte bereits als Schwiegertochter. Im Anschluß an die Wiedererzählung dieser Bemerkung hat eine Bewohnerin des Hauses einer Freundin gegenüber noch hinzugefügt, sie habe gesehen, wie einer der Söhne das junge Mädchen im Hofmonat Juni in der Garage geküßt. In der Verbreitung dieser Bissen erblickten die Privatkläger nun „das Behaupten und Verbreiten einer Tatsache“, die geeignet sei, sie entweder verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Ihre sittliche Entrüstung wird noch gestärkt durch das Verhalten ordentlicher Staatsbürger: Das Gerücht kann uns schaden, wenn wir einmal eine finanzielle Heirat zu machen beabsichtigen. Denn es gibt noch Frauen, die trotz aller Berliner Wälle einen ungeküssten Mann heiraten wollen.

Das Gericht sah in der behaupteten Tatsache keinen Gegensatz zu den Anforderungen der Sittlichkeit, der die Voraussetzung zur Anwendbarkeit des § 186 bildet. Er führt aus: Nur von „einem Ruf in Ehren“ ist die Rede gewesen, den nach der Volksmeinung niemand verwehren dürfe. Beleidigt könne nicht der Küssende, sondern gegebenenfalls die Beküßte über die Zumutung sein; doch stände diese Möglichkeit hier nicht zur Verhandlung. Selbst der sogenannte soziale Unterschied zwischen der Angestellten und ihren Chefs trete nicht in Erscheinung. Das junge Mädchen ist bei der Mutter der Privatkläger beschäftigt. Auch Büßwillige könnten keine unbillige Handlung in dem Gegenstande der Behauptung der Angeklagten erblicken: Ein nicht wiederholter Ruf, der noch dazu unter keinerlei erschwerenden Begleitumständen, z. B. Gewalt, Drohung, Ausnutzung eines Abhängigkeitsverhältnisses verabfolgt werde, stelle keine unbillige Handlung dar. Ebenfalls wollte es dem Richter nicht einleuchten, daß in dem sozialen Unterschied des Standes, dem „Quasi-Angestellten-Verhältnis“ eine Herabwürdigung der Privatkläger liege. Er berief sich auf Goethe, der während des „Hierpapierganges“ den Schüler seinen Freund belehren läßt: „Die Hand, die Samstag ihren Besen führt, wird Sonntags Dich am besten karezzieren.“ Wie mütterlich bekannt, hat dem Herrn „Geheimrat“ seine Anschauung nie geschadet. Zudem sei der Zweifel berechtigt, daß ethische Momente bei finanziellen Heiraten ausschlaggebend seien.

Da nun die Behauptung und Verbreitung der immerhin nicht erweislichen Tatsache der Volkziehung des Rufes nicht geeignet sei, die Privatkläger in irgendeiner Weise herabzuwürdigen, besteht nach Ansicht des Schöneberger Amtsgerichts kein Vergehen gegen § 186. Es wies die Klage ab und legte den Privatklägern die Kosten auf.

Den drei Zartbesaiteten sei aber zum Trost die Vermutung ausgesprochen, daß es wohl Frauen geben mag, die achselzuckend sagen: „Warum soll er nicht... wohl gemerkt, ehe er mich kante.“ A. Rohnen.

Briefkasten

Anfrage. Ein Parteigenosse hätte gern den Text des Schlagers aus der Operette: Der verlorene Sohn von Hennig, der mit dem Refrain endet: „Ihr müßt ja nicht, wie es Euch im Leben noch mal gehen kann.“ Wer das Libretto besitzt oder Auskunft über die Bezugsquelle geben kann, wird um gefl. Mitteilung an die Redaktion gebeten. Unkosten werden vergütet.

A. S. Der Wirt haftet für den Schaden nicht, denn ihn trifft keine Aufbewahrungspflicht. Wenn er das Geld erhebt hat, so ist er über seine Verpflichtung hinausgegangen. Da der Wirt nicht haftpflichtig ist, würde die Versicherung, selbst wenn eine solche bestehen würde, niemals für ihn eintreten.

S. P. Die Kinder sind neben dem Vater zu $\frac{1}{2}$ Anteil gesetzliche Erben der Mutter. Sie können verlangen, daß der Haushalt geteilt wird. Es muß jedoch erst festgestellt werden, welche Sachen der Mutter gehört haben. — Der Vater hat kein Recht, den Haushalt aus erster Ehe, soweit er der ersten Frau gehört hat, der zweiten Frau restlos zu übertragen. Nur über seinen Anteil an den Sachen kann der Vater verfügen.

J. W. Wenn durch Ihre vorläufige oder fahrlässige Verhaltung das leibliche Wohl Ihres Kindes durch Ihre Krankheit gefährdet ist, kann Ihnen die Sorge für die Person des Kindes genommen werden. Die Anordnung hierüber kann jedoch nur das Vormundschaftsgericht treffen. Gegen den Beschluß des Vormundschaftsgerichts steht Ihnen die Beschwerde an das Landgericht zu.

**Est mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!**

333
4 M. an
585
8 M. an

300 Ringe am Lager
Jungbans-Uhren
Garantlo-Wecker
Bestecke
800 Silber — 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher,
Ob. Johannisstraße 20

Verlob.-Ringe 333 v. 4.- an
585 v. 8.- an
H. Hübner, Uhrmacher u. Juwelier
Pflanzhaus 18

Dr. Ludwig Sternhelm

**Indus
trin
nigymme
Oluzt**

Selbstbehandlung durch
**Hausmittel,
Homöopathie,
Biochemie**
Preis 5 Mark
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

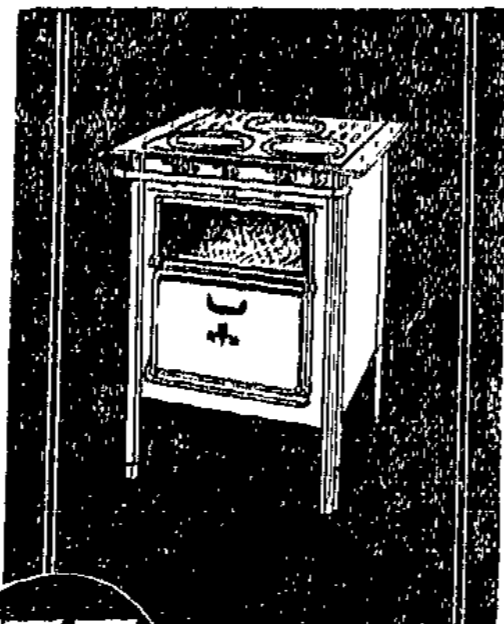
**Getragene
Unzige
Ueberzieher
Herrenuhren**
im Verhau
Huxstraße 113

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Heftl
Unterstraße 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Holstenstr.

Gasherde

SPARSAM / BILLIG / QUALITÄTWARE

Der Einkauf von Gasapparaten ist Vertrauenssache. Kommen Sie zu uns, wir bedienen Sie fachmännisch und vorteilhaft. Verkauf im 3. Stock



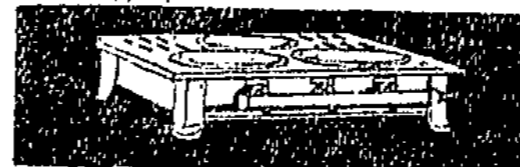
75- Gasherd Marke RK
in normaler Grösse, weiss
emailliert vernickelter Be-
schlag u. Armatur, Spartbrenner



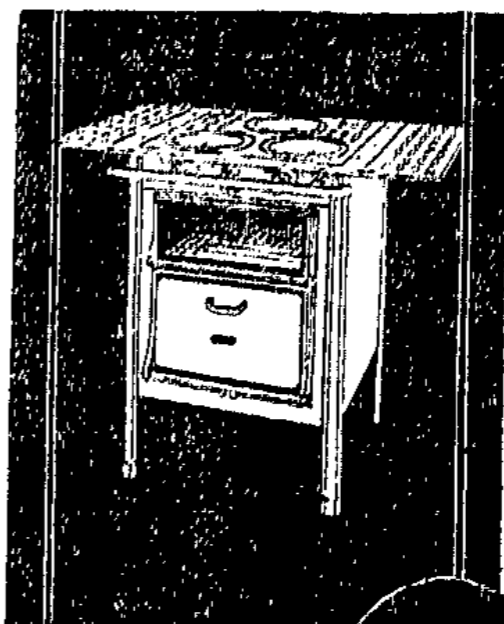
9.75
Spartkocher
Original „Harras“ mit 2 Kochstellen,
äusserst preiswert.



22.50
„Hagawe“ Gaskocher
weiss emailliert, prima Vernickel
2 Doppelspartbrenner



34.50
„Hagawe“ Gaskocher
weiss emailliert, pr. Vernickelung
3 Doppelspartbrenner



95-
Neuer „Krefft“ Herd
extra schwere Armatur, weiss
emailliert, prima Vernickelung
in Absieblplatten u. offen. Tellerwärmer

KARSTADT

Patent-Matrasen
Auflage-Matrasen
werden in jed. Grösse
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Heftl
Welt. Spez.-Gesch.
Unterstraße 111/112
b. d. Holstenstr.

Leder
im Ausschnitt
Schuhwaren
aller Art billig.
Meinr. Beckmann
Reiterstraße 3

RICHARD STUMPF

**Warum
die Flotte
zerbrach**

Kriegstagebuch eines
christlichen Arbeiters
mit einem Vorwort
von Willh. Dittmann
M. d. R.

RM. 2.—

Buchhandlung
**Lübecker
Volksbote**



W. Kruse
Huxstr. 43
Das Fachgeschäft für
Nähmaschinen.

E. Stüwe's billiges Möbellager

Bevor Sie Ihren Möbelkauf endgültig abschließen,
bitte ich um zwanglose Besichtigung meines großen
Lagers und Auswahl, und ich bin überzeugt, daß
Sie bei mir ohne große Mühe das Richtige und
vor allem zu sehr niedrigen Preisen finden werden,
denn ich habe ständig in meinem circa 450 qm großen

Ausstellungsraum

20 Eichen-Schlzimmer von 350—950 RM
20 Schlafzimmer in Eiche u. Lack. von 225—975 RM
20 Küchen (gute Arbeit) von 75—250 RM
2 gleiche Bettstellen mit Spiralmatrasen a 48 RM
Pflüchgarnituren, Klubgarnituren, Chaiselongues

Große Auswahl in famil. Einzel-Möbeln

Ich verkaufe an jedermann auf Teilzahlung

bei ganz kleiner An- und Abzahlung

Die Abzahlung kann jedermann selbst nach eigenem

Ermeßen bestimmen. — Jede Lieferung erfolgt

frei Haus. — Kredit auch nach anwärts bei freier Lieferung

Korbmöbel in großer Auswahl

Kein Laden! Nur Lagerverkauf! Kein Laden!

Breite Straße 51, im Hinterhaus

NB. Im Hinterhaus von Daetz & Strahl, früher Café Hodermann

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

e. G. m. b. H.

Mittwoch, den 22. Februar

39. Stiftungsfest

im Gewerkschaftshaus

Mitwirkende:

Frau **Lisa Studt-Reinisch**
Herr **Dreßmaier** vom Stadttheater Lübeck
Die Saalfahrer des Arbeit.-Radfahrer-Bundes
Musikalische Leitung Herr **Sulanke**

Einlaß 19^{1/2} Uhr (7^{1/2}) Anfang 20 Uhr (8) Ende?
Keine Abendkasse Eintrittskarten in unserem
Bureau, Töpferweg 63, und beim Gen. Weiß, Johannisstr. 48

Ring der Flieger

Ortsgruppe Lübeck

Lusfiger Flieger-Rummel

im Flughafen Lübeck-Travemünde
(Kosfümfest)

10. März, 8.30 Uhr. Siedlicher Saalbau
Festbeitrag 2 RM.



Vortrag mit Schilddrüse

von Dr.-Ing. H. Haake, Hamburg,
über „Die Leipziger Technische
Welle und ihre Bedeutung für
Industrie und Handwerk“
am **Mittwoch**, dem 22. ds. Mts.,
abends 8 Uhr, im kath. Vereins-
haus Parade. Eintritt frei

Die Mitglieder mit Damen sowie Gäste wer-
den eruchtet, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand

Morgen Dienstag

Zentral-Hallen Grob. Sanstränchen

Eintritt frei!

Voranzeige: Am Sonnabend, dem 25. Februar

2. u. letzte gr. Volksmaskerade
Eintritt: Damen 40 A., Herren 60 A.

Gemeinvereinem St. Marien

Versammlung

Dienstag, den 21. Febr.

bruar, 6^{1/4} Uhr,

im Co. Vereinshaus,

Friedr. 17, 1

Vortrag von Jugend-

pastor Jensen „Was

lehrt uns der Steglitzer

Schülerprozeß?“

Anschließend: Auf-

stellung einer Wahlste-

lle für die Ergänzungswahl

zum Kirchenvorstand.
P. Denker

Organisiert Euch politisch!

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei
E. G. m. b. H.

Ordentl. General-Versammlung

Montag, den 27. Februar 1928
abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom Jahre 1927
2. Berichterstattung des Aufsichtsrates über die
vorgenommenen Revisionen, Genehmigung der
Bilanz und Verteilung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Neuwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
Anteilscheine legitimieren.

Der Vorstand

Die Bilanz sowie die Jahresrechnung liegen
vom Montag, dem 20. Februar bis zum
Montag, dem 27. Februar 1928, zur Einsicht
der Genossen im Geschäftslokal, Töpferweg 65,
aus.

Deutscher Holzarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Außerordentliche

Mitglieder-

Versammlung

Dienstag, d. 21. Febr.

19^{1/2} Uhr

im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung

1. Vortrag des Genossen

Mirow über das Ver-

kehrsweien.

2. Stellungnahme u. Ab-

stimmung des Schieds-

spruches im Holzge-

werbe

3. Verschiedenes.

Volljähriges Erschei-

nen ist Pflicht.

Die Ortsverwaltung

Restaurant „Mencke“

Beckergrube 93

Dienstag, d. 21. Febr.

Blau-Weiß-Abend

Stimmung! Humor!
Verlängerte Polizeistunde

Sterbefälle „Die Vertrauliche“ in Lübeck

Für das Geschäftsjahr

1928 sind verwaltende

Vorsteher der Vorstehende

Heinrich Hamann u.

der Kassier Herr Hei-

rich Bülow. Stellver-

treter im Behinderungs-

fall eines der Vorste-

renannten ist Georg

Steen.
Der Vorstand.

Stadttheater Lübeck

Montag 19.45 Uhr:

Triest und Jolbe

Oper.

Ende gegen 24.00 Uhr

Dienstag, 20 Uhr:

Ein Sommernachts-

traum (Schauspiel)

Mittwoch, 20 Uhr:

Zar u. Zimmermann

(Oper)

Wittwoch, 20 Uhr:

Kammerspiele:

393
Donnerstag, 20 Uhr:
Die verkaufte Braut
(Komische Oper)

Bei Ärger, Mißmut und Verdruß
ist einziger Frost ein

Baldamus

zu haben im Laden

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Kensfeld. Sozialdemokratische Frauengruppe. Am Dienstag, dem 21. Februar, abends 7 1/2 Uhr findet im Gasthof „Transvaal“ unsere Monatsversammlung statt, anschließend gemütliches Beisammensein unserer Genossinnen. Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Vorstand.

T. F. Stockelsdorf. Niedergebrannt ist am Freitagabend das Wohnhaus unseres bekannten und geschätzten Parteigenossen, des Brunnbauers Wilhelm Scheel-Steinrade (nicht Schön, wie im „General-Anzeiger“ gemeldet wird). Die Entstehungsurache ist nicht bekannt. Nur dem Umstande, daß das Haus ein Zinddach trägt, ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht nach außen hin übergriff und dort etwa weiteren Schaden anrichtete. Das Innere des Hauses ist jedoch vollkommen ausgebrannt. Für die Unterbringung unseres Genossen, der fünf Kinder hat, ist Sorge getroffen; ihm wird von der Gemeinde eine Wohnung zur Verfügung gestellt.

T. F. Cutin. 50 000 Reichsmark für Wohnungsbauten im Landesteil Lübeck. Auf Betreiben unserer parteigenösslichen Abgeordneten im Oldenburgischen Landtag hat das oldenburgische Ministerium der Regierung zu Cutin telegraphisch Anweisung gegeben, auch ohne Befugnis und Genehmigung des Staats für 50 000 RM. aus Mitteln der Hauszinssteuer für Wohnungsbauten zur Verfügung zu stellen. Also wieder ein Erfolg, der nur der unermüdbaren Tätigkeit unserer sozialdemokratischen Abgeordneten im Landtag zu verdanken ist; ohne sie hätte das Ministerium sicher eine derartige Anweisung nicht gegeben.

Cl. Cutin. Ein offenes Geständnis. In der letzten Stadtratssitzung brachte Gen. Wacker zur Sprache, daß die Stellvertretung des Bürgermeisters wieder dem Ratsherrn Dr. Evers zugewiesen sei, obgleich Gen. Hensel der dienstälteste Ratsherr ist. Früher wurde an dem Brauch festgehalten, daß dies dem dienstältesten Ratsherrn zutomme. Der Magistrat äußerte sich nicht zu der unangenehmen Feststellung, daß für die Lübecker General-Anzeiger. Hier erklärt nämlich der Cutiner Berichterstatter, daß der Brauch aus einer Zeit stamme, wo die Stadtvertretung nicht nach politischen Gesichtspunkten gewählt wurde, d. h. also keine Sozialdemokraten im Magistrat waren. Hier wird zum erstenmal angegeben, daß politische Gesichtspunkte bei der Wahl des Dr. Evers zum stellvertretenden Bürgermeister maßgebend waren. Wir nehmen das dankend zur Kenntnis, d. h. wir haben es längst gewußt, aber nun kann es wenigstens keiner mehr abstreiten.

Cutin. Was die ehemals gekrönten Häupter alles befehlen! Der ehemalige Großherzog von Oldenburg beschließt, wie die Regierung dem Landesauschuss mittelst, dem im Landesteil Lübeck gelegenen Die See, groß 387,1274 Hektar, der zum Hausstellkommiss gehört, zu verkaufen. Der Die See hat ganz besondere Bedeutung für den Kurort Malente-Bremsmühlen. Er bildet die eigentliche Anziehungskraft dieses Kurortes. Die Verhandlungen haben zu einer Einigung über einen Kaufpreis von 182 940 RM. — vorbehaltlich der Zustimmung der zuständigen Stellen — geführt, bei dem schon jetzt eine zinsfreie vierprozentige Verzinsung der Kaufsumme gesichert ist, eine höhere Verzinsung aber durch den schon jetzt mit der Personenshaft auf dem See betreibenden Motorbootgesellschaft geschlossenen Vertrag für die Zukunft in bestimmter Aussicht steht. Ein niedrigerer Preis konnte nicht erzielt werden, da ein erstklassiger Privatkäufer für das Kaufprojekt einen erheblich höheren Preis bot und sein Angebot auch der Regierung vorgelegt hat.

Medienburg

Carlson. Ein Holzverkauf aus dem Carlower und Waggeliner Holz findet am Donnerstag, dem 23. Februar, vormittags 10 Uhr, bei Gastwirt Bedmann statt.

Dömitz. Ein Warenhaus niedergebrannt. Freitagabend im Warenhaus Carl Stephan ein Großfeuer, das sich mit furchtbarer Schnelligkeit ausbreitete. In eine Vergung von Waren war nicht zu denken. Nachdem das Feuer etwa eine Stunde gewütet hatte, stürzte das Waren-

haus unter lautem Krachen zusammen. Der Sachschaden wird auf 120 000 bis 150 000 Mark geschätzt. — Todlicher Unglücksfall. Bei Aufräumungsarbeiten wurde der Arbeiter Wroth unter einer Tonbergmasse begraben. Beim Abbruch der Tonmasse wurde D. gegen einen Wagen geschleudert, wobei er einen Schädelbruch erlitt. — Neue Hochwassergefahr. Die Schneeschmelze und der anhaltende Regen im Umland der Elbe verursachen seit zirka acht Tagen ein erneutes Ansteigen der Elbe. Bei Boizenburg ist der Pegel auf 2,20 Meter über 0 gestiegen. Nach den neuesten Nachrichten aus den oberen Plätzen ist mit einem weiteren Steigen zu rechnen. Für den 20. Februar wird mit einem Pegelstand von 3,30 Meter über 0 gerechnet. Es besteht die Gefahr, daß die Boizenburger Weidendamm von einer Ueberschwemmung heimgesucht wird.

Hanestädte

Hamburg. Schwere Unfall eines Artisten. In einem Vergnügungsfest in St. Pauli verunglückte in der Nacht zum Sonntag der Artist Friedrich Holz. Er zeigte auf zwei Stangen einen Handstand; dabei brach eine der Stangen und das untere Ende drang dem Künstler in den Leib. W. mußte in schwer verletztem Zustande ins Hasenkrankenhaus geschafft werden.

Bremen. Milde Verurteilung eines Flaggenschänders. Am 8. Januar 1927 hatte die Gemeinde D. werden (Kreis Ahlem) eine Jugendhalle, die neu erbaut worden war, einweihen und dabei auf Drängen der sozialdemokratischen Mitglieder des Gemeindefreiwirtschafts eine große schwarz-rot-goldene Reichsflagge auf dem Giebel der Halle hissen lassen. In der Nacht darauf wurde die Reichsflagge heruntergerissen, mit Mühe gefestigt und zum Höhe ein schwarz-weiß-rotes Fähnchen wieder hochgezogen. Als Täter wurde der Landwirt H. H. H. ermittelt und gegen ihn Anzeige erhoben. Das Schöffengericht in Verden a. d. N. sprach aber den Angeklagten in der Verhandlung am 11. Mai 1927 aus Mangel an Beweisen frei. Die Republikanische Beschwerdeinstelle Berlin griff den Vorkauf auf und beantragte zuerst bei dem Oberstaatsanwalt in Verden und ferner bei dem Generalstaatsanwalt in Celle, daß Verurteilung eingelegt werde. Diefem Antrag der Republikanischen Beschwerdestelle wurde stattgegeben, und der Flaggenschänder H. H. H. kam am 8. Februar 1928 vor der Strafkammer in Verden erneut zur Verhandlung mit dem Ergebnis, daß der Angeklagte Dittmer, obwohl seine Schuld ganz klar erwiesen war, mit nur 100 Mark Geldstrafe an Stelle einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen davonkam. Bei der Urteilsbegründung erklärte das erkennende Gericht, daß man abstrichlich zu einem sehr milden Urteil gekommen sei, weil man bei politischen Prozessen „besonders vorsichtig“ sein müsse. — Auch eine Beweisführung.

Schleswig-Holstein

Reinfeld. Hochwasser. Die Unwetterperiode der letzten Tage brachte derartig viel Niederschläge, daß die großen Trave- wiesen zwischen Kalktraben und Benstaben und dann weiter bis zum Aneben, ja bis in die Niederung von Bad Oldesloe, einen großen See bilden. An mehreren Stellen treten die Wassermengen bis an die Sohle der Lübeck-Hamburger Schaulsee heran. Durch den hohen Stand des Travewassers ist auch die Heil- und weit über ihre Ufer getreten, so daß Gärten und Wiesen überflutet sind. Das Wasser des großen Reinfeld- Sees, des Herrenteiches, hat ebenfalls einen derartig hohen Stand, daß die Mühlenschleusen Tag und Nacht ganz geöffnet bleiben müssen.

Riel. Vom D-Zug getötet. Von dem Berliner D-Zug wurde auf der Strecke zwischen Ralsdorf und Elmshagen die zehnjährige Tochter eines Pflanzengärtners erschlagen und getötet. Die Kleine hatte den Bahndamm auf dem Nachhauseweg von der Schule überschritten und das Warnungssignal der Maschine bei dem herrschenden Unwetter überhört.

Altona. Durch Gas verärgert haben sich in der Barmerstraße 20 zwei Eheleute E. Die beiden Ehegatten hatten den Gashahn geöffnet und lagen, als die Bewohner des Hauses den Gasgeruch wahrnahmen und die Wohnung öffneten, leblos am Boden. Die Feuerwehr stellte Wiederbelebungsmassnahmen bei der Frau insoweit Erfolg hatten, daß sie nach dem städtischen Krankenhaus überwiegen werden konnte. Der Ehemann aber war bereits verstorben. Aus einem zurückgelassenen Briefe geht hervor, daß beide gemeinsam in der Töh saßen und. Das Motiv ist anscheinend in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Sulam. Wegen Beleidigung des Bürgermeisters hatte sich vor dem Großen Schöffengericht der Kom-

munistische Stadtverordnete Matthias Jakobson zu verantworten, der in der letzten Sitzung des Kollegiums politisch aus dem Saal entfernt wurde. Jakobson hatte diese Maßnahme als „feiges Verhalten“ des Bürgermeisters bezeichnet und ließ sich auch in der Verhandlung zu neuen Beleidigungen hinreißen, was ihm eine Ordnungsgeldstrafe von einem Tag Haft einbrachte. Die Verurteilung zu 200 Reichsmark Geldstrafe wurde auf Wunsch Jakobsons in eine Gefängnisstrafe von einer Woche umgewandelt; Jakobson trat die Haft sofort an.

Soziale Bauwirtschaft

In dem soeben erschienenen sehr reichhaltig ausgestatteten Doppelheft 3/4 der Sozialen Bauwirtschaft sehen sich mehrere bekannte Wohnungs- und Baufachleute mit der Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums über die Wohnungsnot und ihre Beseitigung auseinander. Es wird nicht nur die augenblickliche Lage des Wohnungsbaus geschildert, sondern es werden auch die Wege zu einer Beseitigung des zurzeit geradezu trostlosen Zustandes gewiesen. Nach einwandfreier Berechnung des Ing. Otto Röde auf Grund der in der Denkschrift enthaltenen Zahlenangaben würde die Wohnungsnot durch den Bau von jährlich 250 000 Wohnungen erst im Jahre 1940 behoben sein, beim Bau von 230 000 Wohnungen jährlich erst im Jahre 1952. Werden jährlich nur 210 000 Wohnungen gebaut, so wird sich die jetzt herrschende Wohnungsnot ins Ungemeine verlängern. Röde gibt dafür eine sehr anschauliche graphische Darstellung. Er weist weiter nach, daß durch eine zehnprozentige Baukostenverbilligung infolge Rationalisierung des Arbeitsvorganges 11,1 Proz. mehr Wohnungen gebaut werden könnten, als es heute bei der unvollständigen Verbilligung 25 Proz. und bei einer 30prozentigen Verbilligung fast 43 Proz. Daß die notwendige Rationalisierung ohne Beseitigung des Leerstands im Baugewerbe und deshalb ohne langfristiges Wohnungsbauprogramm möglich ist, beweisen in weiteren Ausführungen A. Ellinger und Hugo Scheibel. Auch sie fordern zur Beseitigung der heutigen anarchischen Zustände auf dem Bauplatz ein auf lange Sicht aufgestelltes und mit geeigneten Finanzierungsmaßnahmen verbundenes Wohnungsbauprogramm. Die gleichmäßige Wohnungsbautätigkeit über das ganze Jahr würde dem Bau- und Baustoffgewerbe die notwendige Dauerbeschäftigung sichern und durch Beseitigung des jetzigen Leerlaufes die besten Vorbedingungen für die Rationalisierung des Baugewerbes und die Verbilligung der Baukosten schaffen. Sehr wertvolle Baukostenberechnungen für Flachbauten bringen Richard Kampffmeyer und Albert Lüd. Ueber die volkswirtschaftlich und wohnungspolitisch so außerordentlich wertvolle Tätigkeit der Wohnungsfürsorgegesellschaften, Baugenossenschaften und Bauhütten gibt eine Anzahl von Aufsätzen Aufschluß. Julius von Gruener behandelt die Tätigkeit der Wohnungsfürsorgegesellschaften im Jahre 1927. Adolf Otto, Richard Linncke, R. Eberhard, Fritz Rösner und Robert Lauth begründen die Forderung, unter Benützung aller Erfahrungen des gemeinnützigen Wohnungsbaus endlich zur Gemeinwirtschaft im Kleinwohnungsbau zu kommen. Die Beschäftigtenstatistik des Verbandes sozialer Baubetriebe für die einzelnen Monate der Jahre 1925 bis 1927 gibt den Beweis für die ständige Fortentwicklung der Bauhüttenbewegung, aber auch den Nachweis für den verhängnisvollen Leerlauf im Bau- und Baustoffgewerbe. Wie im Aufsatz A. Ellingers werden auch diese Zahlen durch wertvolle graphische Darstellungen sinnfällig gemacht. Die gleichfalls abgedruckte Beschäftigtenstatistik des Verbandes sozialer Baubetriebe für den Monat Dezember 1927 zeigt infolge des Frostwetters im Dezember und der sich bereits bemerkbar machenden Krise auf dem Bauplatz einen Rückgang der Beschäftigtenzahlen. Im Dezember 1927 waren in 150 Betrieben 12 792, im Durchschnitt also 88 Arbeiter und Angestellte tätig. Im gleichen Monat des Vorjahres arbeiteten in 168 Betrieben 15 233, im Durchschnitt 91 Arbeiter und Angestellte. Das Heft enthält dann noch das Wohnungsbauprogramm der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände und des Deutschen Bauwerksbundes sowie einen Bericht über den Versuch der Baugenossenschaften, sich durch Abschluß von Lebensversicherungen billiges Baugeld zu sichern.

Die Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, die Mitglieder parlamentarischer oder öffentlicher Körperschaften und die Vorstände der Baugenossenschaften und Mieterverbände werden in dieser Nummer, die mit ihren zahlreichen Abbildungen von Bauhüttenarbeiten auch ein erfreuliches Zeichen der Kraft und des Zielwillems der Bauhüttenbewegung darstellt, zahlreiche wertvolle Anregungen finden.

Doppelnummer 3/4 Preis 1,20 Mark. Für Gewerkschafter 50 Pfg. Monatlich zwei Hefte. Bezugsgebühr vierteljährlich 3 Mark, für Gewerkschafter 1,50 Mark.

Der Totengräber

Von Maxim Gorki

„Als ich dem Kirchhofswächter Bodriagin die lang ersehnte Harmonika schenkte, preßte er — er war einäugig und struppig — seine rechte Hand fest aufs Herz, schloß freudloskräftig sein einäugiges, gutes — und manchmal unheimliches — Auge und sagte:

„Ach — ah...“

„Vor Aufregung bekam er kaum Luft, schüttelte den lahmen Kopf und brachte dann mit einem Atemstoß heraus:

„Wenn Sie mal sterben, lege ich Maxymysch, ach, wie ich aber für Sie sorgen will!“

Er nahm seine Harmonika sogar mit, wenn er Gräber auszuheben hatte, und wenn er von der Arbeit müde war, spielte er sich mit Genuß leise eine Polka. Er nannte sie manchmal mit französischem Akzent „Train — blanc“, sonst aber auch „Dread-Brand“. Das war das einzige Stück, das er spielen konnte.

Einmal spielte er sogar, während ganz in seiner Nähe der Bestatter einen Totensegen hielt. Als die Zeremonie zu Ende war, zief dieser Bodriagin herbei und schnauzte ihn an:

„Du beleidigst ja die Verstorbene, du Nicht!“

Bodriagin bellte sich nur gegenüber:

„Das war ja natürlich nicht schön von mir getan, aber immerhin, wie kann er denn wissen, was einen Toten kränkt?“

Nach seiner Ueberzeugung gab es keine Hölle. Die Seelen der guten Menschen fliegen eben nach dem leidlichen Tode in das „gute“ Paradies, die Seelen der Sünder dagegen bleiben im „schlechten“ und wohnen in den Gräbern, bis der Leib der Fäulnis verfallt.

„Dann haucht die Erde die Seele aus, in den Wind, und der Wind zerweht sie in den fühllosen Staub.“

Als man die Leiche der kleinen sechsjährigen Nikolajewa, die ich sehr gern gehabt, dem Grabe übergeben hatte, und alle andern vom Kirchhof verlassen hatten, bemühte sich Kostja Bodriagin, der gerade den Lehmhügel des Grabes mit der Schaufel glättete, mich zu trösten.

„Sei nicht traurig, Freund! Wer weiß, vielleicht spricht man

auf jener Welt mit anderen Worten, besser als wir, froher. Vielleicht spricht man aber auch gar nicht, und spielt nur Violoncello.“

Musik liebte er wie närrisch und konnte in der bedenkllichsten Weise alles andere vergessen. Wenn er in der Ferne die Klänge einer Militärkapelle hörte, oder einen Orchesterklang oder ein Klavier, dann wurde er sofort ganz Ohr, reckte den Hals in der Richtung, aus der die Töne kamen, legte die Hände auf den Rücken und blieb wie angewurzelt stehen; dabei riß er sein dunkles Auge weit auf, als hörte er mit ihm. Das geschah manchmal mitten auf der Straße; zweimal riß ihn ein Pferd um und oft zogen ihm die Droschkensführer eins mit der Knute über, wenn er wie verzückt dastand, ohne ihre warnenden Zurufe zu hören, ohne die Gefahr zu bemerken.

Er suchte das zu erklären:

„Wenn ich Musik höre, ist mir immer so, als fause ich auf den Grund des Flusses hinab.“

Er hatte ein Verhältnis mit der Kirchhofsbettlerin Sorokina, einem ewig betrunkenen Weibsbilde, das etwa fünfzehn Jahre älter war als er. Er selbst war an die vierzig.

„Weshalb läßt du dich mit dieser Person ein?“ fragte ich ihn.

„Ja — wer tut ihr denn je etwas Gutes? Doch niemand außer mir. Ich mache gern denen eine Freude, die so gar keine mehr haben! Ich selber habe doch keinerlei Kummer, da versuche ich eben, fremden Kummer zu stillen.“

Wir führten dieses Gespräch unter einer Birke stehend, während gerade ein unerwarteter Juniplötzregen niederrauschte.

Kostja wand und drehte sich mit Genuß unter den auf seinen kalten, edigen Schädel niederprasselnden Tropfen und murmelte: „Ich habe das so gern, wenn mein Wort eine Träne trocken kann.“

Er litt anscheinend an Magenkrebs, sein Atem war faulig wie Leihengeruch, er konnte nichts essen, hatte dauernd Erbrechen. Aber er arbeitete wader und lief immer vergnügt auf dem Kirchhof herum. Er starb eines Tages beim Kartenspiel, als er gerade mit dem andern Kirchhofswächter „Schafstopf“ spielte.

(Mit Erlaubnis des Maler-Verlages, Berlin, der die gesammelten Werke von Maxim Gorki herausgibt, dem Bande „Erlebnisse und Begegnungen“ entnommen.)

Shaws Testamente

„Jedes Drama, jedes meiner Vorworte enthält eine Botschaft.“ So sagte Shaw in einem Gespräch mit dem deutsch-amerikanischen Schriftsteller Beyer, das in der „Auslese“ wiedergegeben wird. Mehr Wert als auf seine Dramen legt der große Dichter-Denker auf seine Vorworte. Hier hat er seine verschiedenen „Testamente“ niedergelegt. „Das Wortwort zu „Androklus und der Löwe“ — beachten Sie wohl: das Vorwort —“, so erklärte er, „ist mein Testament über das Christentum. Aber mein größtes Werk darüber ist mein Vorwort über die Religion der „Schöpferischen Evolution“ zu „Zurück zu Methusalem“. Alle meine Vorworte sind von Bedeutung, besonders das zu „Major Barbara“. Letzteres ist mein Testament über die Armut. Das Vorwort zu „Heiraten“ ist mein Testament über die Ehe. „Haus Herzensstob“ ist mein Testament über den Krieg, das Vorwort zu „Cäsar und Kleopatra“ mein Testament über das Genie, und mein soziales Evangelium ist in meinem neuen Buch über den Sozialismus enthalten.“

Beyer fragte dann, welches denn sein Testament über die Liebe sei. „Der Liebe“, erwiderte Shaw etwas verächtlich, „fehlt das persönliche Interesse. Liebe ist die unpersönliche aller Leidenschaften. Sie ist eine vitale Erfahrung in wirklichen Tatsachen, aber auf dem Papier wird sie nur dadurch dem Reich unerträglicher Langeweile entrisen, daß man sie zum Gegenstand der biologischen Wissenschaft macht. Selbst Shakespeare konnte die Liebe nicht interessant gestalten. Jedermann gähnt in „Romeo und Julia“, wenn Mercutio und die Amme die Bühne verlassen. Alle großen Liebesgeschichten, wie z. B. Francesca da Rimini, sind langweilig. Alle Menschen, die verliebt sind, sind gleiche Idioten.“ „Die Ursache von Europas Elend war das Fehlen einer Religion“, so schloß Shaw sein Bekenntnis. „Schon vor Darwin hatte die Religion ihren Halt verloren. Shakespeare hatte keine Religion. Er glaubte an nichts. Deshalb unterzog er sich nie der Mühe, ein originelles Drama zu schreiben. Er hatte keine Botschaft. Dahingegen war Goethe religiös, und das setzte ihn instand, den „Faust“ in seinem hohen Alter zu vollenden. Die natürliche Zucht muß bei der Anpassung des Lebens an unseren Planeten eine ungeheure Rolle gespielt haben, aber es ist die schöpferische Evolution, die den Planeten unserem fortgesetzten Streben nach größerem Wissen und größerer Macht angleicht.“



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 46. Telefon 2244.
Sprechstunden
11-1 Uhr und 4 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen.

Küdnig. Sozialdemokratische Eltern! Mittwoch, den 22. Februar abends 7 1/2 Uhr bei Diederichsen Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Lehrers Schermer über die neue Schule. 2. Ansprache. Zahlreiches Erscheinen Pflicht!



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6 1/2-7 1/2 Uhr
Unterstützungsführung: Montag am Montag, den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Parteirefektorium. Besuchen der Gruppenleiter und Abteilungsleiter.
Sitzung: Jugendrat! Seine wichtige Beratungsausschüsse. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Sitzung: Freitag, den 21. Februar, abends 8 Uhr im Jugendheim, Königstr. 47. Vortrag des Jugendratleiters Herrn Kleinbauer. Bitte pünktlich kommen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Hundestr. 52

Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr

Kameradschaftsführer. Am die bis zum 12. Februar eingeleiteten Beiträge und Reueanfragen für 1928 können die Karten resp. Warten in Empfang genommen werden. Die Reueanfragen für die republikanischen Kameradschaften werden ebenfalls und müssen zum Betrieb an die Kameraden abgeholt werden.

M. Weitz 2. Abt. (Voransicht.) Am Sonntag, dem 20. Februar, morgens 7 1/2 Uhr treten alle Kameraden auf dem Rollingsplatz an zum Werbenisfest. Es muß alles erscheinen. Samtliche Gruppenleiter anfragen. Rückkehr spätestens 1 Uhr mittags.

Spielplatz! Am Dienstag, dem 21. Februar, abends 7 1/2 Uhr gehen im Gewerkschaftshaus.
Samaritanenfest. Versammlung am Dienstag, dem 21. Februar, abends 8 Uhr im „Guthof“ Langenwall. Wichtigste Tagesordnung. Alles muß erscheinen. Gruppenleiter anfragen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. Am Dienstag 18 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung der Jugendstelle im Gewerkschaftshaus. — Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Kostengeldschädigung der Verträge durch Zuzugobeschluß auf 3, 6, 7 und 10 Mark erhöht worden ist. Differenzen sind sofort dem Jugendleiter zu melden.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sindtheater. Heute, Montag, als 27. Vorstellung für die Volkshöhle am 11.45 Uhr „Lilian und Joldis“. Die nächste Wiederholung von „Hofoperette „Sommer und Winter“ findet Dienstag 11.45 Uhr statt. — „Lilian und Joldis“ — Kammeroper. Mittwoch, den 22. Februar findet die nächste Wiederholung von „Lilian und Joldis“ statt.

Arbeiter-Sport

Schiedsrichter-Vereinigung für Fußball. Zusammenkunft aller Schiedsrichter (einschließlich der letzten geprüften) am Donnerstag, dem 23. Februar, abends 8 Uhr im Rollingsplatz.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Rück-Allianz-Gesellschaft

1. Kennel ist am 17. Februar 12 Uhr von Rensal nach Bungenäs (Schweden) abgegangen.
2. Sanni Jürgen ist am 17. Februar 20 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.

Angelkommene Schiffe

18. Februar
D. Gothenburg, Kapl. Müller, von Stockholm, 1 Stb. — D. Frida, Kapl. Marienborg, von Lyck, 11 Tg. — W. Stübner, Kapl. Nielsen, von Aarhus, 1 Tg. — W. Klabund, Kapl. Warten, von Riga, 2 Tg. — W. Seebler, Kapl. Elmman, von Riga, 1 Tg. — W. Tuba, Kapl. Fortmann, von Riga, 2 Tg. — D. Ture, Kapl. Petersen, von Riga, 4 Tg. — W. Abel, Kapl. Rastberg, von Riga, 1 Tg. — W. Gertrud II, Kapl. Reiffert, von Riga, 2 Tg.

19. Februar
D. Kämer, Kapl. Andersen, von Riga, 2 Tg. — D. Galland, Kapl. Varsion, von Riga, 10 Stb. — W. Lech, Kapl. Hennig, von Riga, 1 Tg. — W. Margaretha, Kapl. Nagel, von Riga, 2 Stb. — W. Fortuna, Kapl. Christensen, von Riga, 1 Tg. — D. Ralfen, Kapl. Svensson, von Riga, 2 Tg. — W. Hans-Friedrich, Kapl. Olrich, von Riga, 3 Tg. — W. Jürgen-Höge, Kapl. Voll, von Riga, 1 Tg.

20. Februar
D. Salzberg, Kapl. Hamm, von Riga, 10 Tg. — W. Elbro, Kapl. von Riga, von Habersleben, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

18. Februar
D. Consul, Kapl. Rapp, nach Riga, leer. — D. Schwan, Kapl. Schwann, nach Riga, leer. — D. Golland, Kapl. Golland, nach Riga, leer. — D. Mira, Kapl. Sandt, nach Riga, leer. — D. Raimons, Kapl. Raimons, nach Riga, leer. — D. Klabund, Kapl. Klabund, nach Riga, leer. — D. Tarna, Kapl. Müller, nach Riga, leer. — D. Della, Kapl. Nagel, nach Riga, leer. — D. Güthe, Kapl. Rastberg, nach Riga, leer. — D. Golland, Kapl. Golland, nach Riga, leer. — D. Komet, Kapl. Schierhorn, nach Riga, leer.

19. Februar
D. Hilda, Kapl. Jörn, nach Riga, leer. — D. Bitterborn, nach Riga, leer. — W. Adventura, Kapl. Rapp, nach Riga, leer. — W. Fortuna, Kapl. Rasmann, nach Riga, leer. — W. Marie, Kapl. Hansen, nach Riga, leer. — W. Uli, Kapl. Vahlg, nach Riga, leer. — W. Marg, Kapl. Vahlg, nach Riga, leer. — W. Emanuel, Kapl. Olmann, nach Riga, leer. — W. Alara, Kapl. Nielsen, nach Riga, leer. — D. Thyland, Kapl. Sörensen, nach Riga, leer. — D. Güthe, Kapl. Mathies, nach Riga, leer. — D. graphenstangen.

20. Februar
W. Anna-Eilse, Kapl. Jens, nach Riga, leer. — W. Adelheit, Kapl. Kolb, nach Riga, leer. — W. Emma u. Wilh, Kapl. Koch, nach Riga, leer. — W. Phosphat.

Kanal-Schiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 707, A. Stubb, Lübeck, 123 To. Kies, von Götter. — Nr. 619, E. Hoff, Lauenburg, 178 To. Stückgut, von Hamburg. — Nr. 736, Mortensen, Lauenburg, 116 To. Kainfaat, von Hamburg. — Nr. 3270, Grothe, Hamburg, 233 To. Kohlen, von Hamburg. — Nr. 887, Haag, Lübeck, 131 To. Kies, von Götter. — Nr. 890, Johs. Stahlbaum, Lübeck, 83 To. Kies, von Götter.

Ausgehende Schiffe

Nr. 774, M. Stahlbaum, Lübeck, leer, nach Götter. — Nr. 801, Beckhoff, Lübeck, leer, nach Riga. — Nr. 325, Schlanitz, Hamburg, leer, nach Götter.

Werbt für Eure Zeitung!

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Seimig
Für Redaktion und Druck: Hermann Bauer
Für Interieur: Carl Reichardt
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Schmidt in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Privat-Kraftfahrerschule

Ernst Kupfer, Kronstorder Allee 46. Sammelruf: Nr. 25 010

An unsere Inferenten!

Anzeigen

von größerem Umfange

bitten wir

am Tage vor dem Erscheinen bis nachmittags 3 Uhr aufzugeben, da sonst keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.

Kleine Anzeigen

erbitten wir spätestens bis vormittags 10 Uhr

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Ämtlicher Teil

Berufung der Bürgerchaft
am Dienstag, dem 28. Februar 1928, 18 Uhr.
Der Vorsitzende Gustav Ehlers.

Medienburg-Strelitz

(Nachdruck behördlicher Anzeigen).

Holzverkauf

am Donnerstag, 23. Februar, vorm. 10 Uhr, beim Gastwirt Beckmann zu Carlow gegen Barzahlung, Carlower- und Köggeliner-Solz, Nr. 1277-1299 und innerhalb der Nr. 1330-1717. 15 rm eichen und eichen Klöben, 45 rm eichen und eichen Knüppel, 7 rm buchen Kufklöben, 231 rm buchen Klöben, 20 rm buchen Knüppel, 100 rm buchen Reiser I. Kl., 20 rm buchen Knüppel, 5 Fuder buchen Reiser II. Kl., 1 rm birken Knüppel, 10 rm aspen Knüppel, 23 Fuder erlen Wadelholz, 8 Stück fichten Langholz = 2,04 rm, 40 Stück fichten Stangen I.—III. Kl. Schönberg, den 18. Februar 1928
Oberförsterei

Nicht-Ämtlicher Teil

Für die überaus zahlreichen Geschenke u. Ausmerkungen zu unserer Verlobung danken herzlich
Paula Löwig
Hugo Lindner
Schönböden, d. 18. Febr.

Allen Kollegen, Freunden und Bekannten, die unsern lieben herzensguten Mann und Vater die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg mit Kränzen schmückten, herzlichsten Dank
Frau Mierendorf
und Kinder

Berl. Schwarz, Belgtragen Freitag abend zw. 8 u. 9
d. Glandorffstr. b. Adlerstr. 163, Glandorffstr. 20, ptr.

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, d. 22. d. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
Büfets, 1 Kredenz, Chaiselongue, Sofa, Schatulle, Schreibtisch u. and. Sessel, Dielen- u. Bücherständer, 1 Bücherständer, Schreib- tische, Delgemälde, 1 Uhr, Grammophon, Näh- u. Schreibmaschinen, Schuhe, Regen- u. and. Mäntel, Morgen- u. and. Kleider, 1 Partie Zigarren, 1 Partie Schokolade u. Pralinen u. a. m.

Die Gerichtsvollzieher

Neue, eleg. Mastentostüme

u. Dominos zu vermieten. Wegergrube 82, I

Möbliertes Zimmer zu vermieten
Friedrichstraße 10, II z.

Ein Grammophoninstrument m. Platten bill. zu verf.
Adlerstr. 50

Kanarienhahn m. Bauer sowie ein Grudeherd zu verf.
Gr. Kiebau 15, pt.

Grammophon m. Trichter (28 Platten) bill. zu verf.
Karlstraße 68

Niedlicher H. Hund in gute Hände zu veräußern
Kohrs, Partstr. 54

Ein Klappportwagen b. z. vt. Adlerstr. 50.

Kl. Haus zu verf. am Bahnh. 91

Eleg. Maskenkostüm zu verf.
Steinrader Weg 9 c, I

Dr. Julius Joël
Königsstr. 10
nimmt seine Tätigkeit wieder auf.

Dr. Seiler
Facharzt f. Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten
Moisinger Allee 2c
nimmt seine Praxis wieder auf.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftsfrage, des Allgem. freien Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstellen Hamburg, Koppel 9 und Lübeck, Gewerkschaftshaus, Johannisstraße, täglich 11-1 Uhr mittags Sprechstunde, oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Dr. Heddinga verweist.

Gottfried Stamer, Genin
Kolonial- und Fettwaren-Handlung
Niederlage der Genossenschafts-Bücherei

Reparaturen an Uhren u. Goldwaren
gut u. preiswert. Uhrm. Hübner, Fünfhaus, 13.

LEHRMEISTER-BÜCHEREI



Für den Blumengarten

- Anzucht und Pflege der Rosen. Mit 22 Abb. [159]
- Schädlings u. Rosen u. ihre Bekämpfung. Mit 21 Abb. u. 1 Farbent. [220/1]
- Die Rose in der Landschaft, im Park und im Garten. Mit Anweisung für die gartenkünstlerische Gestaltungsmöglichkeit. Mit 22 Abb. [748/9]
- Sommerblumen. Von Fr. Hud [82]
- Die schönsten Stauden. Mit 8 Abb. [114]
- Blumen- und Teppichbeete. Mit 66 Abb. [360/2]
- Alpen-, fels- und Mauerpflanzen. Mit 25 Abb. [268/9]
- Monatskalender für den Blumengarten [79]
- Der Vorgarten. Planung, Anlage und Pflege. Mit 35 Abb. [302/3]
- Schling-, Rank- und Kletterpflanzen. Mit 13 Abb. [266]
- Seerosen und andere Wasserpflanzen. Mit 12 Abb. [141]
- Ausdauernde Schattenpflanzen. Mit 18 Abb. [143]
- Die Orchideen. Mit 23 Abb. [464/5]
- Blumenzwiebeln und Knollen. Mit 33 Abb. [509/10]
- Wurz- und Arzneipflanzen. Mit 14 Abb. [267]
- Blumenstängel. Mit 11 Abb. [43]
- Blumenschmuck für Freund und Leid. Mit 23 Abb. [57]
- Insekten- und festschneidende Pflanzen. Mit 20 Abb. [42]

Der Hausgarten

Eine praktische Anleitung zur Erlernung aller im Garten nötigen Arbeiten. Anlage des Gartens, der Gartenbest., Auswahl, Pflanzung und Pflege der Blumen usw. Mit 8 Abb. [1]

Jede Nummer 40 Pfg.

Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46

Fertige Betten

in großer Auswahl

Beißfellen und Matratzen
15.50 19.- 26.- 14.- 18.- 25.-
und besser und besser

Kinder-Beißfellen und Matratzen
12.50 17.50 23.- 7.75 9.75 12.-
und besser und besser

Reform-Unterbetten und Kissen
in allen Größen und Preislagen

Steppdecken, Ia federd. Beifüllstoffe
zu billigsten Preisen

Bettenhaus

LOUIS DUVE NACHF.

Große Burgstraße 32

Gröste und beste Bettfedern-Reinigungsanlage am Platze

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

- Staubuhren
- Salonuhren
- Rahmuhren
- Silb- und Wederuhren
- Salonuhren

mit nur erstklassigen Werken und Gehäusen

Aug. Büttner
Uhrmachermeister
32 Hügelstraße 32
Besichtigen Sie zwanglos mein Lager

Lohn-Steuer-Tabellen

zur Feststellung des Steuerabzuges bei täglicher Lohnzahlung. Gültig ab 1. Januar 1928 70

Lohn-Steuer-Tabellen

zur Feststellung des Steuerabzuges bei wöchentlicher Lohnzahlung 1.10

Lohn-Steuer-Tabellen

zur Feststellung des Steuerabzuges bei monatlicher Gehalts- bzw. Lohnzahlung 1.50

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46